

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEÜTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 27
1987



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MULLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1987 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1987

ISSN 0078-0545

Inhalt des 27. Bandes (1987)

Robert D a m m e

Überlegungen zu einer Wortgeographie des Mittel-
niederdeutschen auf der Materialgrundlage von
Vokabularhandschriften 1

Robert P e t e r s

Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen
Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I 61

Wolfgang F e d d e r s

Variablenlinguistische Studien zur mittelnieder-
deutschen Urkundensprache Coesfelds 95

Ulrich W e b e r

Zur frühmittelniederdeutschen Urkundensprache Osnabrücks.
Variablenlinguistische Untersuchung einer
ostwestfälischen Stadtsprache 131

Utz M a a s

Sammelbände als Quelle für die Erforschung der
sprachlichen Verhältnisse in Norddeutschland in der
frühen Neuzeit. Teil II: Qualitative Auswertung 163

Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*

Eine Anregung Agathe Laschs aufgreifend, habe ich als Untersuchungsgegenstand nicht die Urkundensprache eines der Hauptorte des Westfälischen wie Münster, Dortmund, Paderborn, Bielefeld oder Osnabrück ausgewählt¹, sondern die der relativ kleinen spätmittelalterlichen Schreibstätte Coesfelds². Lasch vermutet, daß sich sprachlich interessante variable Erscheinungen und Entwicklungen in kleineren Kanzleien bzw. Schreibstätten deutlicher als in größeren erkennen lassen³. Der Untersuchung liegen Urkunden Coesfelder Provenienz aus den Jahren 1340 bis 1425 zugrunde⁴.

Extralinguistische Faktoren wie die geographische Lage, wirtschaftliche, politische, kulturelle und siedlungsgeschichtliche Verflechtungen beeinflussen die ortsgebundene mittelalterliche Schreibsprache. Es ist daher vorab notwendig, kurz auf diese Determinanten einzugehen.

Coesfeld⁵ liegt ca. 40 km westlich von Münster am Westrand der Baumberge im Innenwinkel eines nach Westen geöffneten Raumes in der Übergangszone zwischen dem fruchtbaren Kernmünsterland und dem venn- und sandreichen Westmünsterland.

1196/97 erfolgte für das bereits befestigte Weichbild die Stadtrechtsbegabung durch Bischof Hermann II. von Münster (1174 – 1203) mit den

* Zusammenfassung der Ergebnisse meiner Staatsexamensarbeit, die 1985 an der Niederdeutschen Abteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstand.

1 Vgl. Agathe LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, 2., unveränderte Aufl., Tübingen 1974, § 12 S. 13. Hierzu ist sicherlich auch Soest zu zählen.

2 Trotz der zunehmenden Verwaltungsaufgaben und der damit verbundenen Schriftlichkeit wird man während des vorliegenden Untersuchungszeitraums für Coesfeld wohl noch nicht von einer ausgebildeten Kanzlei sprechen können.

3 Agathe LASCH, *Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern. Ein mittelniederdeutsches Lesebuch*, Dortmund 1925, S. 153.

4 Ausführlicher zur Materialbasis vgl. S. 99f.

5 Im folgenden nach B. SÖKELAND, *Geschichte der Stadt Coesfeld*, Coesfeld 1839, Reprint Coesfeld 1982, und: *Westfälischer Städteatlas*, hrg. v. H. STOOB, 2. Lfg., Nr. 3: *Coesfeld*, bearb. v. Hildegard DITT – L. FROHNE – K.-H. KIRCHHOFF, Dortmund 1981.

Freiheiten und Rechten der Bürger von Münster. Durch diese frühe Privilegierung gefördert, blühte die Stadtsiedlung rasch auf, so daß sie im 14. Jahrhundert mit ca. 2000 Einwohnern zu den Mittelstädten zu zählen ist. Die Bedeutung Coesfelds als regionales Wirtschaftszentrum ergibt sich vor allem aus einem florierenden Leinwandhandel. Die geographische Lage an der zur IJssel fließenden Berkel programmierte die Handelsbeziehungen der Stadt zum Overijsselgebiet vor. Im 14. und 15. Jahrhundert noch nicht immatrikulierte Hansestadt, konnte Coesfeld als zweite der stiftsmünsterischen Städte nach Münster 1554 zur hansischen Prinzipalstadt aufsteigen⁶. Zumindest im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit war Coesfeld „in politisch-administrativer wie in hansisch-organisatorischer Hinsicht“⁷ Vorort der landtagsfähigen Städte auf dem Braemquartier, zu denen Bocholt, Borken, Dülmen, Haltern und Vreden gehörten. Der Bischof von Münster blieb bis zum Ende des alten Reiches Landes- und Stadtherr.

In der Frühphase der mittelniederdeutschen Schriftlichkeit orientieren sich die Schreiber der kleineren Schreibstätten häufig an den in der Nähe befindlichen Schreibsprachzentren, ohne dabei auf spezielle innerstädtische Varianten zu verzichten. So können, obwohl es keine Normierungen gibt, übereinstimmende schreibsprachliche Kriterien für bestimmte Regionen erkannt werden, die sich als gebietsbildend herausstellen⁸. Für Coesfeld sind, bei der Nähe zu Münster, in erster Linie sprachliche Kennzeichen dieser Stadt zu erwarten⁹. Dort wird wohl eine auf der Grundlage eines mittelwestfälischen Dialekts entwickelte Schreibsprache benutzt wor-

-
- ⁶ Luise von WINTERFELD, *Das westfälische Hansequartier*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 2,1, hrsg. v. H. AUBIN – F. PETRI – H. SCHLENGER – P. SCHÖLLER, Münster 1955, S. 257-352, hier S. 348f. und Karte 20 nach S. 328.
- ⁷ F. B. FAHLBUSCH, *Zur Hansischen Organisation im Hochstift Münster im 15. und 16. Jahrhundert*, WF 35 (1985) 60-72, besonders S. 63f. Vorort der Städte des Dreinquartiers war Warendorf.
- ⁸ Vgl. z. B. die Inventarisierungen bei LASCH (wie Anm. 1); W. FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, Bd. 1, 2. Aufl., hrsg. v. W. STAMMLER, Berlin 1957, Sp. 1729-1898, besonders Sp. 1762-1799; K. BISCHOFF, *Über die Grundlagen der mittelniederdeutschen Schriftsprache*, Nd.Jb. 85 (1962) 9-31; K. BISCHOFF, *Mittelniederdeutsch*, in: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, hrsg. v. G. CORDES – D. MÖHN, Berlin 1983, S. 98-118, hier S. 109f.; R. PETERS, *Die Diagonierung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Halbband, hrsg. v. W. BESCH – O. REICHMANN – S. SONDEREGGER (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2,2), Berlin New York 1985, S. 1251-1263; zuletzt bei R. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, NdW 27 (1987) 61-93. Teil II erscheint in NdW 28 (1988).
- ⁹ Da die Schreibsprache Münsters bislang noch nicht genügend erforscht ist, konnte dieser

den sein¹⁰. Doch auch der Einfluß der sich im Westen unmittelbar anschließenden Schreibsprachlandschaft Overijssel ist zu berücksichtigen¹¹. Ebenfalls sind die von Südwesten eindringenden Impulse, wie z. B. die der Kölner Kanzleien zu beachten. Diese haben gerade auf orthographischem Gebiet auf die sich entwickelnde westfälische Schreibsprachlandschaft eingewirkt. Auch auf Entwicklungen, die mit der Ausbreitung der lübischen Ausgleichssprache seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen sind, muß geachtet werden¹².

In Coesfeld urkunden im wesentlichen der amtierende Richter und die beiden Bürgermeister. Die Urkunden werden von der städtischen Schreibstätte, d. h. vom jeweiligen Stadtschreiber angefertigt. Beeinflussungen durch weitere in der Stadt gelegene Schreibstätten bzw. Schreiber können bis in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts wohl weitgehend ausgeschlossen werden.

Die Frage nach der Herkunft des Stadtschreibers tritt daher um so stärker in den Vordergrund, denn seine Schreibsprache ist mit der zu ermittelnden offiziellen Schreibsprache identisch. Bei der Zusammenstellung des Urkundenkorpus stellte sich heraus, daß genau in den Untersuchungszeitraum eine Reorganisation der Coesfelder Schreibstätte fällt. Während im 14. Jahrhundert vermutlich eher Gelegenheitschreiber für das Abfassen von Urkunden und das Führen des Bürgerbuches verantwortlich waren, wird zu Beginn des 15. Jahrhunderts – wohl wegen der Zunahme der allgemeinen Schriftlichkeit – eine Art Berufsschreiber eingestellt. Dessen Wirken wird im Coesfelder Archiv ab 1412 deutlich: Bei dem dort aufbewahrten Material kann nun erstmalig von einer systematischen Ordnung gesprochen werden (Registrierung der Urkunden; Neuanlage eines zweiten Bürgerbuches). Aus dem Jahre 1418 stammt ein von ihm angelegtes Kopiar mit Übersetzung der ältesten und wichtigsten Urkunden Coesfelds aus dem

vergleichende Aspekt bei der variablenlinguistischen Untersuchung nicht weiter berücksichtigt werden.

- ¹⁰ Unter mittelwestfälisch soll hier nicht eine räumliche Kategorie, sondern eine zeitliche verstanden werden. Vgl. auch J. GOOSSENS, *Sprache*, in: *Westfälische Geschichte*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches*, hrsg. v. W. KOHL, Düsseldorf 1983, S. 55-80, besonders S. 62-67.
- ¹¹ Für die in Kontaktzonen liegenden Kanzleien kann verstärkt Variation nachgewiesen werden. Als exemplarische Untersuchung einer mittelniederdeutschen Urkundensprache in einer Übergangszone darf diejenige über Hameln von Ahlsson gelten: L.-E. AHLSSON, *Die Urkundensprache Hamelns*, Nd.Mitt. 23 (1963) 63-97.
- ¹² Vgl. z. B. BISCHOFF (wie Anm. 8) S. 111-113. Im 15. Jahrhundert kommt noch – zumindest bei der Textsorte ‚Erbauungsschrifttum‘ – der Einfluß der *Devotio Moderna* hinzu. Vgl. auch GOOSSENS (wie Anm. 10) S. 67.

Lateinischen in die Volkssprache. Dort nennt er seinen Namen und gibt noch einige weitere Sozialdaten preis:

„Et ego hermannus then haghens natus opidanus Cosfeldensis Rector scholarum ibidem. Imperialis notarius et scriba eiusdem opidi“¹³.

Der Coesfelder Stadtschreiber Hermann then Haghens hatte also – wie es für viele kleinere Städte zu beobachten ist – ein breites Aufgabenfeld¹⁴; zu seinen Dienstobliegenheiten gehörten neben dem Stadtschreiber- auch das Schulmeisteramt und das offizielle Notariat. Dieses setzt eine universitäre Ausbildung then Haghens voraus. Aus den Matrikellisten der Universität Köln¹⁵ geht hervor, daß ein ‚Hermannus de Coesfeldia‘ ab dem 8. Oktober 1392 für das Studium der artes, der sieben freien Künste, eingeschrieben war. Als *baccalarius in artibus* schloß ‚Hermannus then Haghens de Coesfeldia‘ 1403 seine Studien ab¹⁶.

Die paläographische Überprüfung der Urkunden und der Eintragungen des zweiten Bürgerbuches der Stadt Coesfeld¹⁷ ergibt eine Spanne von elf Jahren, 1412 bis 1423, in der die Schriftstücke vermutlich von der Hand, die auch das Kopiar angelegt hat, stammen. Zur Herkunft der Familie then Haghens konnte folgendes ermittelt werden: Als *natus opidanus Cosfeldensis* wird er selbst in den beiden Coesfelder Bürgerbüchern nicht als neu

¹³ Repertorium der Stadt Coesfeld Nr. 7, *Kopiar der Stadt Coesfeld*, fol. 1r. Vgl. auch: *Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen*, Bd. 1: *Regierungsbezirk Münster*, Heft 3: *Der Kreis Coesfeld*, bearb. v. L. SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1904, S. 16. Dort auch Näheres zur Handschrift. Die Kursiven bezeichnen aufgelöste Abkürzungen.

¹⁴ Vgl. auch V. HONEMANN, *Die Stadtschreiber und die deutsche Literatur im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit*, in: *Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981*, hrsg. v. W. HAUG – T. R. JACKSON – J. JANOTA, Heidelberg 1983, S. 320-353, hier S. 322f.

¹⁵ *Die Matrikel der Universität Köln*, Bd. 1: *1389-1475*, 2., erw. und verm. Aufl., hrsg. v. H. KEUSSEN, Bonn 1928, S. 70 Nr. 17.

¹⁶ *Die Matrikel der Universität Köln* (wie Anm. 15) S. 70 Anm. 17. Die lange Studiendauer darf nicht verwundern, „denn es gab keinerlei Vorbedingungen einer abgeschlossenen Schulbildung vor dem Eintritt in die Universität, auch keine Aufnahmeprüfungen; was man an unerläßlichen Voraussetzungen für alle höheren Fachstudien nicht mitbrachte, mußte an der Universität erst nachgeholt werden, deren Studenten oft in jungen Jahren kamen und viele Jahre blieben.“ H. GRUNDMANN, *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter*, 2., mit einem Nachtrag versehene Aufl., Berlin 1960 (= unveränderter reprografischer Nachdruck Darmstadt 1976), S. 38.

¹⁷ Repertorium der Stadt Coesfeld Nr. 6, *Zweites Bürgerbuch der Stadt Coesfeld*. Vollständig veröffentlicht in: *Coesfelder Urkundenbuch*, Teil 2, hrsg. v. F. DARPE, Coesfeld 1903, S. 28-180. *Inventare* (wie Anm. 13) S. 16. Es enthält neben städtischen Verordnungen vor allem die Bürgeraufnahmen von 1412 bis 1615. Zu beiden Coesfelder Bürgerbüchern allgemein auch LASCH (wie Anm. 3) S. 153f.

aufgenommener Bürger aufgeführt¹⁸. Der Familienname findet sich eine Generation früher im ersten Bürgerbuch¹⁹: 1360 ‚Jutta thon Haghene‘²⁰ und 1373 ‚Ecbertus thon Haghene‘²¹. Hiermit kann wohl angenommen werden, daß Hermann then Haghene nicht nur ein gebürtiger Coesfelder, sondern auch in der Stadt aufgewachsen war und die dortige Variante des Westfälischen gesprochen hat. Dieser Umstand erwies sich für die Interpretation der Untersuchungsergebnisse als vorteilhaft, wie noch zu verdeutlichen sein wird.

Zur Materialbasis

Für die variablenlinguistische Untersuchung wurden als Materialbasis 102 im Original vorliegende Urkunden Coesfelder Provenienz verwendet²², die zur untersten Ebene innerhalb einer Urkundentypologie zu zählen und exakt datierbar sind. Das Material entstammt drei Archiven: dem Coesfelder Stadtarchiv (CSA), dem Pfarrarchiv St. Lamberti Coesfeld (PAL) und dem Staatsarchiv Münster (SAM)²³. Das Korpus umfaßt den Zeitraum von 1340, dem ersten Auftreten der Volkssprache in Coesfelder Urkunden, bis 1425, also die Mitte eines Jahrzehnts, in dem die Materialmenge so stark ansteigt, daß ein erster Einschnitt geboten scheint. Die Urkunden verteilen sich wie folgt über den Untersuchungszeitraum: von 1340 bis 1349 finden sich 3 Urkunden, von 1350 bis 1359 4, von 1360 bis 1369 1, von 1370 bis 1379 9, von 1380 bis 1389 11, von 1390 bis 1399 13, von 1400 bis 1409 21, von 1410 bis 1419 14 und von 1420 bis 1425, also in nur fünf Jahren, 26 Urkunden. Es ist deutlich eine lineare Zunahme an Urkundenmaterial festzustellen. Ab den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts begegnen erstmalig mehr volkssprachige als lateinische Urkunden, die danach nur noch vereinzelt auftreten. Handelnde oder betroffene Personen sind in der Regel

¹⁸ Im zweiten Bürgerbuch der Stadt Coesfeld erscheint *Hm. ten Hagen, scolemeister* 1420 als Bürge. Vgl. DARPE (wie Anm. 17) S. 31f.

¹⁹ Repertorium der Stadt Coesfeld Nr. 5, *Erstes Bürgerbuch der Stadt Coesfeld*. Vollständig veröffentlicht von DARPE (wie Anm. 17) S. 1-28. *Inventare* (wie Anm. 13) S.16. Neben städtischen Statuten sind auch die Bürgeraufnahmen von 1350 bis 1411 verzeichnet.

²⁰ DARPE (wie Anm. 17) S. 10.

²¹ DARPE (wie Anm. 17) S. 14.

²² Eine Konkordanz, bestehend aus Urkundensiglen, Datierungen, Aufbewahrungsorten und Hinweisen auf vorliegende Editionen findet sich am Ende des Aufsatzes.

²³ An dieser Stelle möchte ich mich für die freundliche Unterstützung bei der Materialbeschaffung – namentlich bei Herrn Pfarrdechant J. Utrata (PAL) und Herrn W. Lorenz (CSA) – bedanken.

der amtierende Richter, Magistratsangehörige (meistens die beiden Bürgermeister) und Bürger Coesfelds. Die Texte des Korpus sind also einer homogenen Aussteller- und Empfängergruppe zuzuordnen. Die Inhalte beziehen sich im wesentlichen auf innerstädtische Angelegenheiten.

Variablenlinguistische Untersuchung²⁴

Umfassendere Untersuchungen zur mittelniederdeutschen Schreibsprache Coesfelds liegen bislang nicht vor. Eine kurze Charakterisierung der Sprache der beiden Coesfelder Bürgerbücher bietet Agathe Laschs „Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern“²⁵. Einzelne Hinweise zu Coesfelder Sprachformen finden sich auch in ihrer „Mittelniederdeutschen Grammatik“. Auf die Bearbeitung der Sprache des Billerbecker Wigboldrechts durch Robert Peters kann aufgrund der räumlichen Nähe zu Coesfeld ebenfalls verwiesen werden²⁶.

Da bei den einzelnen Variablen nicht sämtliche im Material auftretenden Schreibungen aufgelistet werden sollen, werden die Lexeme zu der in Coesfeld gebräuchlichsten Form hin normalisiert und kursiviert, wobei die in Rundklammern stehenden Buchstaben auf häufiger erscheinende zusätzliche Graphien hinweisen. *v* und *u* sind bei Mehrfachbelegen normalisiert, die graphischen Varianten von *r* und *s* sind vereinheitlicht. Der Bindestrich vor und hinter den Belegen signalisiert unterschiedliche Flexionsendungen bzw. Affigierungen. Abkürzungen sind aufgelöst und werden nicht besonders gekennzeichnet. Die Ziffer in Rundklammern gibt die Gesamtzahl der Einzelbelege an, bei einmaligem Auftreten erscheint hingegen die Urkundensigle. Hochdeutsche Entsprechungen werden in ' ' gesetzt. Im allgemeinen werden die Belege alphabetisch präsentiert. Alle Prozentzahlen sind auf die zweite Stelle nach dem Komma auf- bzw. abgerundet²⁷. Es werden die gängigen Abkürzungen verwendet. Auf Litera-

²⁴ Herrn Dr. Robert Peters möchte ich an dieser Stelle für wertvolle Hinweise und die Erlaubnis danken, den von ihm entwickelten Kriterienkatalog (wie Anm. 8) vorab benutzen zu dürfen.

²⁵ LASCH (wie Anm. 3) Textauszüge S. 96-103 und Sprachbeschreibung S. 153-156. Auf ihre Ergebnisse wird bei den einzelnen Abschnitten kurz hingewiesen. Sie stimmen größtenteils mit den hier präsentierten überein und ergänzen sie somit um eine weitere Textsorte.

²⁶ R. PETERS, *Zur Sprache des Billerbecker Wigboldrechts*, in: *Das Archiv des Archidiakones Billerbeck*, bearb. v. A. BRUNS – P. LÖFFLER, Münster 1981, S. 220-229.

²⁷ Zur Bedeutung der Prozentverhältnisse für eine Untersuchung sprachlicher Variabilität vgl. J. GOOSSENS, *Dialektologie im Zeitalter der Variablenforschung. Mit drei Karten*, in: *Dia-*

turangaben zu den einzelnen Kriterien wird weitgehend verzichtet, da sie bereits im Beitrag von Robert Peters²⁸ genannt werden.

1. Phonologisch-orthographische Variabilität

1.1. Zum Vokalismus

Der Umlaut von vormnd. *a* wird in den Coesfelder Urkunden sowohl bei den primär als auch bei den sekundär umgelauteten Formen fast durchgängig durch *e* bezeichnet. Primärumlaut bieten: *auerlendesche* 1420a, *ebdisse* 1421a, *-erve-* (293), *g(h)eng(h)e* (60), *helf(f)te* (5), *kempe* 1374 und *lenck* 1425c. Die sprachgeschichtlich ältere Form bieten *abdissen* 1374 (2) und *langer* 1357. 1381 begegnet einmal das Adjektiv 'gangbar' als *ghinge*. Sekundärumlaut findet sich im Familiennamen (FN) *kemmer-* (4), in *vorstenderschen* 1417c (4) und *wrechte* 1374. Eine Ausnahme zeigt *argeste* 1405d. Der Umlaut vor dem Suffix *-ich* / *-ig* ist bei *eyndrechtig-* (2), *mechtich* 1421f (2) und *weldich-* (3) durchgeführt. Konstant nicht umgelautet erscheint *dorslachtig-* (2). Vor dem Suffix *-inge* ist ausschließlich Umlaut belegt: *settinghe* (3) und *vestinge* 1349. Auch vor *-lik* ist er fast vollständig bezeichnet: *eyndrechtlik-* (4) und *erf(f)lik-* (93). Nur vor *-nisse* treten im gesamten Untersuchungszeitraum sowohl umgelautete wie unumgelautete Varianten auf, ohne daß eine zeitliche oder lexikalische Abhängigkeit erkennbar wird:

1380	<i>vestnisse</i>	
1381		<i>bekanntnisse</i>
1382	<i>vestnysse</i>	
1396c		<i>voerbedachtnisse</i>
1403b		<i>bekanntnisse</i>
1403c	<i>bekentnysse</i>	
1405d	<i>venknyse</i>	
1406b		<i>bekantnyse</i>
1412b		<i>bekantnisse</i>
1417c	<i>ghedechnisse</i>	
1420a	<i>ghevencknisse</i>	

lekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposions „Zur Theorie des Dialekts“, Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977, hrsg. v. J. GÖSCHEL – P. IVIĆ – K. KEHR (ZDL Beihefte N.F., 26), Wiesbaden 1980, S. 43-57, besonders S. 48.

²⁸ PETERS (wie Anm. 8). Dort auch eine Liste weiterführender Literatur S. 86-93.

1422a

bekanntnisse

Der Umlaut von vormnd. *a* in offener Silbe, im Mnd. tonlang, ist belegt in FN mit dem Morphem *-meker-* (2, 1413a begegnet zusätzlich der FN *schomecker*)²⁹, in *genedich* 1421f, in *sementlik-* (4), dem zwei Ausnahmen *zamentlike* gegenüberstehen, und in *vederliken* 1349, das allerdings auch mit der nicht umgelauteten Form *vaderliken* 1385 vertreten ist.

Die bereits früh einsetzende Verdampfung von *a* > *o* vor den Konsonantenverbindungen *ld* und *lt* ist im Korpus in *-holde-* (20), *-molt-* (11), *o(e)ide-* (26) und den FN *oldendorpe* (7) sowie *oltena* (3) belegt. In drei Urkunden der Frühzeit findet sich noch altes *a*: 1350a im FN *altena* und 1350b sowie 1378 in *alden*. Auch das Unterbleiben der Verdampfung in den Lehnwörtern *altaer* 1396c (2) und *zalter* 1350a wird durch das Material gestützt. Die nl. Vokalisierung tritt nicht auf.

Die für das Ostwestf. beschriebene Verdampfung von *a* > *o* vor *l(l)* ist im Coesfelder Material nicht nachzuweisen, wie die Belege für *alle* (188), *al(l)* (89) und *âl* (3) zeigen.

Unter westlichem und südwestlichem Einfluß kann sich am Westrand des mnd. Sprachgebietes die Senkung von *u* > *o* vor gedecktem Nasal zeigen. Die Urkunden bieten, z. T. mit hoher Frequenz, nahezu ausschließlich *u*: *-hundert* (6), *kundich* (37), *-munde-* (57), *mundich* 1421f (2), *o(e)rkunde-* (insgesamt 25)³⁰, *punt* (4), *summe-* (55), *zunden* 'gesundem' 1350a, *under-* (16) und *-vunde* (2). Auch die Präfixe *um-* und *un-* treten ausschließlich mit *u* auf: *ymbekrot* 'unbelästigt' 1386 und *un-* (6). Mit *û* begegnen bis 1405a: *grûnde* 1388b, *hûndert* 1388b, *kûndic(h)* (3) und *mûnde* (5). Variation ist bei dem Possessivpronomen 'unse-' festzustellen: Ab 1382 treten für einen Zeitraum von 13 Jahren neben 6 *unze*-Belegen (in 5 Urkunden) 20 *onze*-Formen (in 7 Texten) auf³¹. Vorher und nachher erscheint durchgängig *u*.

Bei dem für das Mnd. beschriebenen Wechsel von *u* und *o* überwiegt im Coesfelder Material die Variante mit *u*: Es heißt *sun(nen)dagh* (2), *vul-* (14), *vûl-* (3) und, noch mit alter Graphie, *wlbort* 1348. Als Ausnahme erscheint 1402c ein vereinzelt *volschuldigen*.

²⁹ Auch bei LASCH (wie Anm. 3) S. 156 belegt.

³⁰ Davon weisen acht Belege die Assimilation von *nd* > *nn* auf: vgl. Punkt 1.2.

³¹ In der ersten und der letzten Urkunde dieses Zeitraums ist 'echte' Variation vorhanden: 1382 findet sich ein *u* gegenüber 12 *o* und 1395 zwei *u* gegenüber einem *o*. Insgesamt gliedert sich dieser Befund gut in Karte 2 bei GOOSSENS (wie Anm. 10) S. 65 ein: auch für Ahaus und Vreden kann für die 2. Hälfte des 14. Jh.s das Erscheinen der westlichen Variante konstatiert werden.

Bereits in frühmnd. Zeit fand die Senkung der Extremvokale *i*, *ü* und *u* vor *r* + Konsonant statt. Während *ir* > *er* durchgängig bezeichnet wird, *ker(c)k*- (73) und *kerspel*- (5), tritt bei der Entwicklung *ur* > *or* noch ein frühes *burd* 1340 auf, das jedoch als Ausnahme gewertet werden muß³². Für 'kurz' erscheint ausschließlich *kort*- (4). Bei der Senkung *ür* > *ör* ist eine zeitliche Verteilung festzustellen: Neben einmaligem *burger*- 1340 finden sich bis einschließlich 1395 insgesamt 53 Formen mit *o*. Diese werden zwischen 1396a und 1401 von *ur*-Schreibungen abgelöst (21, davon 14 mit *û*). Ab 1400 begegnet mit insgesamt 109 Belegen wieder die modernere Variante, also *borger*-, die ab 1402a das Feld beherrscht.

Die Senkung *e* > *a* vor *r* + Konsonant ist im Korpus nicht durchgeführt. Die Belege zeigen den konservativen westf. Standpunkt: *-bergh*- (2) und *wer(c)k* (2).

Die Hebung von *a* > *e* vor *r* + Konsonant ist durch die Coesfelder Urkunden nicht zu belegen. Im gesamten Untersuchungszeitraum erscheint die für das Westf. beschriebene *ar*-Form: *arg(h)eli(j)st* (85 Formen in 83 Texten), *mar(c)k* (118), *ma(e)r(c)k*- 'Gemarkung' 1408 (4) und *markete* (3).

Die Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant, die sogenannte „Frühdehnung“, kann in der Schrift z. B. durch Vokalverdoppelung, nach- oder übergeschriebene Dehnungsbezeichnung angedeutet werden. Der Befund zeigt, daß bei den vormnd. Kurzvokalen vor *rd* 85,25 % der Belege keinen Dehnungsvokal aufzeigen, bei denen vor *rt* mit 83,18 % kaum weniger: *antwerde* 1419d, *bekarde* 1353, *bort* (2), *burd* 1340, *garde*- (10), *orde* (4), *-porte*- (11), *vort* (6), *vortmer* (65), *vorwarde* 1424d, *vorwerde* (14), *vorworde* 1349, *vorwart* 1383a, *vorwert* (2), *vulborde* (12), *wlbort* 1348, *-wordich*- (7) und *wort* 'wurde' 1388b. Gedeht erscheinen: *boert* 1348, *gaarden* (3), *g(h)ekaert* (2), *oerd*- (3), *voert* 1398b, *voertmer* (12), *vûlboerde* 1388b, *vulboert* (2) und *-woirdich*- (2). Ein Großteil dieser Formen ist in den 90er Jahren des 14. Jh.s zu finden. Vor *r* + *n* sind *gherne* 1417c und – mit Sproßvokal – *korens* 1382, vor *r* + *l* ist einmaliges *kerl* 1380 belegt. Altes *u* vor *r* + Konsonant tritt, gesenkt zu *o*, in *orber* (2) und *orkunde*³³ (19), mit diakritischem Zeichen in *ôrdele* 1419d, *ôrkunde* 1412b und *ôrleve* (2) sowie mit nachgeschriebenem *e* in *oerbaer* 1398d und *oerkunde* (5, davon eine mit *nn*) auf.

Wie aus dem vorhergehenden Abschnitt hervorgeht, ist die spezifisch westf. Senkung *o* > *a* vor *r* + Dental in der Coesfelder Schreibsprache

³² Die Beispiele für *or* sind unten bei der Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant aufgeführt.

³³ Vgl. auch Assimilation *nd* > *nn* unter Punkt 1.2.

eine seltene Erscheinung: Für 'Bedingung, Vertrag' konnten nur ein *vorwart* 1383a und ein *vorwarde* 1424d ermittelt werden.

Die Kurzvokale in offener Silbe sind im Westf. diphthongiert, im Nordnd. und im Ostf. sind sie zu ihrem zweiten Bestandteil hin wieder monophthongiert worden³⁴. Die Bezeichnung der Tondehnung für die oberen Kurzvokale in offener Silbe wird in den nordnd. und ostf. Schreibsprachen durch *e* (für tl. *ī*) und *o* (für tl. *ū* und *ū̄*) wiedergegeben. In frühen westf. Texten können sich daneben noch die älteren Graphien *i* und *u* zeigen. Der Coesfelder Befund bestätigt den westf. Standpunkt: neben üblicher *e*- und *o*-Schreibung (-*sc(h)reven-* (11), -*seg(h)el-* (134) und *son-* 'Sohn' (15)) findet sich die ältere Variante 1340 in *ghe scri^ouen* und *zyghele*, 1373c in *vorscriuen* und 1377 in *zūlen*.

Die Schreibung von tl. *ō* zeigt sich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg als variabel. *o* ist in *boden* (2), *boven* (4), *gode-* (15), *-hove* (11), *-love-* (15), *open-* (16) und *-somer-* (4) belegt. *a* begegnet in *apen-* (39), *badeschap* 1417c, *gades* (2), *-have* (5), *-lave-* (59), *pravest-* (3) und *zamerstucke* 1350a. Innerhalb der Coesfelder Überlieferung ist dabei eine zeitliche Entwicklung zu beobachten:

1340-1359:	6 <i>o</i> (85,71 %)	gegenüber	1 <i>a</i> (14,29 %)
1360-1379:	8 <i>o</i> (61,54 %)	gegenüber	5 <i>a</i> (38,46 %)
1380-1399:	15 <i>o</i> (42,86 %)	gegenüber	20 <i>a</i> (57,14 %)
1400-1419:	34 <i>o</i> (56,67 %)	gegenüber	26 <i>a</i> (43,33 %)
1420-1425:	4 <i>o</i> (6,45 %)	gegenüber	58 <i>a</i> (93,55 %)

Läßt man nun noch die *o*-Schreibungen der Urkunden 1402a bis 1406a außer acht – sie weisen noch einige weitere schreibsprachliche Besonderheiten auf –, so ergibt sich für den Zeitraum von 1400 bis 1419 ein etwas anderes Bild: 11 *o* (29,73 %) gegenüber 26 *a* (70,27 %). Dieses Ergebnis fügt sich in die obige Tabelle gut ein: Es ist ein kontinuierliches Ansteigen der moderneren Variante zu verzeichnen, und zwar seit einem Zeitpunkt, an dem man noch nicht von dem Einfluß der lübischen Ausgleichssprache sprechen kann, wohl aber von einem südlichen bzw. westlichen³⁵.

³⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen von F. WORTMANN, *Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe*, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, hrg. v. D. HOFMANN unter Mitarbeit von W. SANDERS, Köln Wien 1970, S. 327-353.

³⁵ Weitere Belege für *a* finden sich in den Bürgerbüchern. Vgl. LASCH (wie Anm. 3) S. 156: Diese Schreibungen sind „nicht ohne Einfluß der ndrck. und mfrk. Orthographie, der bei der engen Verbindung dieser Gruppen nicht übersehen werden kann.“ Zur Verbreitung dieser Variablen siehe auch J. GOOSSENS, *Middelnederlandse Vocaalsystemen*, Gent 1980, be-

Auch für tl. \bar{o} (belegt in *over* 'über' und *overmids* 'vermittels') zeigt das Material eine derartige Variation, doch kann hier nicht von einer konstanten Entwicklung gesprochen werden. *o* bieten *over-* (34) und *overmyds* (9), *a* zeigen *aver-* (10) und *avermyds* (26). Die modernere Graphie ist zwar während des gesamten Untersuchungszeitraums vorhanden, doch bis 1419d überwiegt deutlich älteres *o* (40 *o* gegenüber 5 *a*). Ab 1420a schlägt das Verhältnis abrupt um: es zeigen sich nurmehr zwei *o-* gegenüber 31 *a*-Schreibungen.

Die dem Ostf. eignende Kürzung tl. Vokale vor *-el*, *-en*, *-er*, *-ich* und *-ing* wird durch die Verdoppelung des dem jeweiligen Suffix vorausgehenden Konsonanten (betroffen sind vor allem *d*, *t*, *m*, *n* und *p*) bezeichnet. Die Lautentwicklung ist im Westf. selten. Die Doppelschreibungen treten dort allerdings häufiger auch in anderer Umgebung auf. Bereits Ende des 14. Jh.s erscheint in den Coesfelder Urkunden vereinzelt *wedder-*: 1396c (2), 1397 und 1400 (2). Ab 1409, verstärkt jedoch in der Amtszeit des Stadtschreibers Hermann then Haghen, treten die Doppelschreibungen häufiger auf: *scheppel* (2), *besetten* 1419d, *-wessen* (10), *wetten-* (2), *wedder-* (6), die FN *coppersleger* 1409 und *schomecker* 1413a sowie *leddich* 1422a³⁶. Ohne Doppelschreibung begegnen *sc(h)epel-* (15), *-seten* (2), *weder-* (25), *-wesen-* (12) und der FN *copersleger* (2). Vor dem Suffix *-ing* konnte keine Doppelschreibung verzeichnet werden.

Der Umlaut von vormnd. \hat{a} , das sogenannte mnd. \hat{e}' , zeigt, nach einzelnen Lexemen differenziert, folgende Verteilung: *-greve* (3) erscheint durchgängig in umgelauteter Form. 'nächst' variiert zwischen nicht umgelautetem *naest-* (18) und umgelautetem *neyst* 1348 sowie *neist* 1381, wobei letztere in der frühen Phase der Überlieferung auftreten. Da sich im Münsterländischen \hat{e}' zu *ai* entwickelt hat, könnten diese beiden Schreibungen auch als Wiedergabe des Diphthongs gewertet werden. Vor dem Suffix *-ich* treten nahezu ausschließlich umgelautete Formen auf: *genedich-* (4) und *selich-* (35). Die einzige Ausnahme bietet *zalicheit* 1396c. Dieses könnte auf eine unterschiedliche Handhabung zwischen adjektivischem und

sonders S. 70f., und Edda TILLE, *Zur Sprache der Urkunden des Herzogtums Geldern*, Bonn Leipzig 1925, S. 54f.

³⁶ Die Doppelschreibungen treten auch in den beiden Bürgerbüchern auf: LASCH (wie Anm. 3) S. 156. Sie wertet dieses als Versuch, die Brechungsdiphthonge wiederzugeben. Vgl. auch LASCH (wie Anm. 1) § 69 S. 56. Gegen ihre Vermutung spricht die weite Verbreitung derartiger Formen. Vgl. hierzu auch GOOSSENS (wie Anm. 10) S. 66 und C. SARAUIW, *Niederdeutsche Forschungen*, Bd. 1: *Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammland*, København 1921, S. 44. Sarauw sieht in den Doppelschreibungen den Einfluß westlicher Gebiete mit gesprochenen Kurzvokalen.

substantivischem Gebrauch hindeuten. Vor *-lik* begegnet einmal *bequeme-like* 1417c, während *ia(e)rlik-* bei hoher Belegdichte (26) ausschließlich in der Variante mit *a(e)* erscheint.

Die aus wg. *ai* entwickelten mnd. \hat{e}^2 und, vor Umlautfaktor, \hat{e}^3 werden zum einen nach der Graphie und zum anderen nach der Silbengrenze differenziert betrachtet: Konstant *e(e)* in offener Silbe zeigen *-breden* (6), *cledere* 1412b, *geeschet* 1380, *hemeli(c)ke-* (4), *keren* (5), *twe-* (56 Belege, 1357 findet sich ein *twie*) und *wede* 1378; mit geschlossener Silbe begegnet *-me(e)r-* (20). Eine kleine Gruppe von Lexemen weist in geschlossener Silbe durchgängig *ei-* oder *ey-*Schreibung auf: *arbeyt* 1402b, *breyt* 1373d, *cleinden* 1419d (2), *eirst-* (4), *eisschinghe* 1421f, *heil* 1408 und der FN *vleysschoûwere* 1396b. \hat{e}^3 tendiert also eher zur Schreibung *ei / ey*. Der mengenmäßig größte Teil der Wörter und Suffixe mit \hat{e}^2 und \hat{e}^3 variiert jedoch zwischen den graphischen Realisierungsmöglichkeiten, wie die folgende Auflistung verdeutlicht³⁷:

Lexem	offene Silbe		geschlossene Silbe	
	<i>e(e)</i>	<i>ey / ei</i>	<i>e(e)</i>	<i>ey / ei</i>
<i>bede-</i> 'beide-'	15	52	-	-
<i>beschede-</i> 'bescheid-'	2	3	-	-
<i>-del-</i> '-teil-'	2	1	1	4
<i>-ed-</i> '-eid-'	8	2	-	1
<i>eg(h)en-</i> 'eigen-'	6	5	-	-
<i>en-</i> 'ein-'	36	158	15	69
<i>er-</i> 'ehr-'	6	-	19	1
<i>-het</i> '-heit'	-	2	2	90
<i>-mene-</i> '-meine-'	9	21	1	-
<i>-sten-</i> '-stein-'	2	-	2	4
	86	244	40	169

Eine Korrelation zwischen dem Gebrauch einer bestimmten Graphie und der Silbengrenze kann durch das vorliegende Material nicht nachgewiesen werden. Von den insgesamt 539 Belegen stehen 61,22 % (330) mit offener, 38,78 % (209) mit geschlossener Silbe. *e(e)* begegnet in 23,38 % (126), *ey / ei* in 76,62 % (413) der Fälle. Eine diachronische Entwicklung konnte nicht festgestellt werden: Das Verhältnis zwischen *e(e)* und *ey / ei* variiert nicht

³⁷ Hinzu kommen noch die Belege für *-gest-* (15 mit *e(e)* zwischen 1402b und 1406b (daneben in zwei Urkunden 7 *e-*Belege) und 64 mit *ei / ey*) sowie für *-mester-* (72 mit *e(e)* und 143 mit *ei / ey*), bei denen die Silbengrenze nicht eindeutig bestimmt werden kann.

nur bei den einzelnen Lexemen, sondern es ist während des gesamten Untersuchungszeitraums starken Schwankungen unterworfen.

Für den geschlossensten, aus wg. *ê* und *eo* entwickelten mnd. *ê*-Laut, das sogenannte *ê*¹, zeigen die Denkmäler bei dem gut belegten *bref* (284, wobei die fünf Belege mit *i(e)*-Schreibung nicht berücksichtigt sind) folgendes Bild: mit 79,93 % (227) überwiegt eindeutig die Schreibung mit *e(e)*, nur 20,07 % (57) der Fälle zeigen *ey / ei*. Diese weisen eine deutliche zeitliche Verteilung auf: Im 14. Jh. sind nur sieben *ey / ei*-Belege in drei Urkunden zu finden, die verbleibenden 50 erscheinen erst ab 1402a. Eine Differenzierung aller Belege nach der Silbengrenze ergibt, daß mit offener Silbe 98,24 % (167), mit geschlossener aber nur 52,63 % (60) der Fälle *e(e)* aufweisen. Die Schreibung mit *i* oder *y* kann daher wohl als aus der ribuarischen Schreibsprache übernommene Längenbezeichnung gewertet werden. 'Priester' begegnet 1350a mit drei *e(e)*-Schreibungen, danach tritt nur noch *ey / ei* auf (5 Belege). *bescheden* (6) und *vorbleuen* 1350b zeigen stets *e*. Für die westlich beeinflusste *i*-Graphie zeigen sich einige Belege, die sich über den gesamten Untersuchungszeitraum verteilen: *bri(e)f* (5), *lielike* 1386 gegenüber *leve-* (3), *-dienst-* (5) und *dienen* 1417c gegenüber *-deyne-* (2).

Der Befund für mnd. *ô*¹ ist recht eindeutig: Sowohl in geschlossener als auch in offener Silbe zeigt sich eine Fülle von *o-* bzw. *oe*-Schreibungen (bei 13 Lexemen insgesamt 1158 Belege). Auch die Ausnahmerolle des Adjektivs 'gut' wird durch das Coesfelder Material gestützt: Hier begegnen die Graphien *u(i)* und *û*. Das diakritische Zeichen ist bei diesem Lexem häufiger als bei anderen verwendet worden. Bis 1401 wird *û* sogar bevorzugt: 24 Belege (einer davon mit *û*) gegenüber 15 mit *u*. Ab 1402b tritt in den Urkunden nurmehr *gu(i)d-* auf (78).

Der aus wg. *au* entwickelte offene *ô*-Laut, das mnd. *ô*², wird in den Coesfelder Urkunden durch *o*-Graphien wiedergegeben. Dabei erscheint bei geschlossener Silbe *o*, *oe* oder *ô*, bei offener dominiert *o*. So heißt es *boemheuer* 1419b (FN), *brodes* 1402b, *brotcarf* 1350a, *brot* 1412b (2), *dode* (3), *doet* 1348, *-koep* (2), *-kope-* (76), *lope* 1396a, *nod* 1381, *noet-* (20), *ok* (5), aber *oe(c)k* (21), *troest* 1408, *verkôft* 1398d und *verkoeft* 1405a, dieses wohl auch gekürzt als *verkopt* (4) sowie *verkoft(f)* (52). *ou* als Reflex gesprochener Sprache und westf. *a* zeigen sich nicht.

Mnd. *ô*² tritt mit übergeschriebenem *o* 1419d in *-bôme-* auf, 1377 und 1421e als *-bome-*.

Die Schreibung der mnd. *ê*- und *ô*-Laute läßt die in den Mundartgebieten eingetretenen unterschiedlichen Diphthongierungen kaum sichtbar werden.

Der erhalten gebliebene Diphthong von vormnd. *au* vor *w* begegnet in zwei FN: *vleysschoŭwere* 1396b und – vermutlich mit Umlaut – *boemheuer* 1419b.

Die für die vormnd. Verbindung *euw* beschriebene Entwicklung zu *ûw*, *ûw* zeigt sich belegt in *truwelois* 1368. Das im Westen des mnd. Schreibsprachareals auftretende *ouw* deutet sich bereits in zwei frühen *trûwen*-Belegen an und erscheint dann in *trouwen* 1420a (2).

Die Verbindung *ûw* in *-vrouwe-* zeigt eine zeitliche Verteilung: In den frühen Urkunden steht *ow* (9), ab 1385 begegnet das literatursprachlichere *ouw* (3) neben einer älteren Form 1404b.

1.2. Zum Konsonantismus

Bei guter Belegdichte weist das Coesfelder Urkundenkorpus keine Hiattilgung bei gleichzeitiger Vokalverkürzung auf. Bis 1423b erscheinen in der Regel Formen mit *y* oder *ij*: *meye* 1420b, *nye-* (7), *vryen* (20) und, hauptsächlich vor dem Morphem *-er*, *drye(r)* (5) und *twye(r)* (27). Verbunden mit einem Wechsel der Hand treten abrupt Belege mit *g* in sechs Urkunden (1423b bis 1425a) auf: *nygen* 1423b, *vrygen* (5) und *twig(h)er* (3). Danach werden wieder Formen ohne *g* geschrieben: *nyen* 1425e, *vrijen* (5), *drier* 1425c und *twijer* (4).

Die progressive Assimilation der intervokalischen Konsonantengruppe *ld* > *ll* ist im vorliegenden Korpus nicht belegt³⁸. Auch die Angleichung *nd* > *nn* begegnet im allgemeinen nicht: so heißt es *ander-* (38) und *lande-* (32)³⁹. Variabilität tritt nur bei dem Lexem 'Urkunde' auf: überwiegt bis 1386 *o(e)rkunne-* (7) neben *o(e)rkunde-* (2), so hat sich das Verhältnis ab 1408 umgekehrt: neben 15 *nd*-Formen tritt 1424c nur noch eine assimilierte auf⁴⁰. Die u. a. für das Südwestf. nachgewiesene Entwicklung zu *ng* ist nicht zu beobachten.

Der Lautwandel *ft* > *cht* ist in der Coesfelder Schreibsprache bezeichnet: *g(h)estichte-* (4) und in Lexemen mit dem Ableitungssuffix '-haftich' *erachtigen* 1374, *hoerachtich* 1374, *sakachtich* 1419d sowie *wonachtig* 1357⁴¹.

³⁸ Die Belege finden sich bei der Verdampfung *a* > *o* vor *ld*, *lt*, s. Punkt 1.1. nach Anm. 29.

³⁹ Weitere Belege treten bei der Senkung *u* > *o* vor Nasalverbindung auf, s. Punkt 1.1. bei Anm. 30.

⁴⁰ Diese Variabilität begegnet auch in anderen Korpora, so daß die Assimilation für dieses Lexem typisch zu sein scheint.

⁴¹ LASCH (wie Anm. 3) S. 156 kann zusätzlich auf *klucht* verweisen. Hierzu vgl. auch die Ausführungen Laschs auf S. 155.

Die unter hd. Einfluß seit der Mitte des 15. Jh.s im südlichen Mnd. einsetzende Entwicklung *s* > *sch* in den anlautenden Konsonantenverbindungen *st-*, *sm-*, *sn-* und *sw-* ist, wie bei dem Untersuchungszeitraum kaum anders zu erwarten, nicht durchgeführt (insgesamt 76 Belege bei 21 Lexemen).

Die schon früher einsetzende Assimilation von *sk* > *š* konnte sich im gesprochenen Westf. bis heute nicht vollständig durchsetzen: hier gilt noch die Übergangsstufe *sx*⁴². In den mnd. Schreibsprachen variieren *sc*, *sch* und *sk*. Die Coesfelder Urkunden bieten bei insgesamt 125 Belegen folgendes Bild: *sch* dominiert sowohl im frühen wie im klassischen Mnd. Doch während bis 1378 die *sc*-Formen mit 41,67 % der Fälle (15) noch gut vertreten sind, sinkt der Anteil dieser Variante von 1380 bis 1425a auf 13,19 % ab (zusammen 12).

2. Morphologische Variablen

2.1. Verben

Der Plural der Verben im Präs. Ind. Akt. zeigt mit 89,23 % (385) die heimische Form auf *-et*. Ab 1380 treten bei den Verben 'haben' und 'wollen' einzelne *-en*-Belege auf. Diese Variante bleibt mit 9,47 % der Belege (42) jedoch stets in der Minderzahl. Eine Ausnahme hiervon bildet die Urkunde 1412a, die durchgängig *-en* bietet (*betughen* und *verkopen*). Während *hebben* (31) gewöhnlich zu Beginn der Dispositio erscheint, steht *hebbet* (106) am Ende derselben. *willen* setzt 1402a ein und kommt bis 1406a (9) vor, um dann wieder von dem auch vorher geltenden *willet* (insgesamt 56) abgelöst zu werden (eine Ausnahme bietet 1421f: hier erscheint nochmals *-en*). Die älteren *-ent*-Endungen finden sich nur noch vereinzelt: *hebbent* 1382 und 1417c, *seynt* und *horent* 1420a, in, wie es scheint, für die Stadt bedeutenden Schriftstücken⁴³.

Die Pluralendung der Präteritopräsentien im Präs. Ind. Akt. lautet *-en*: *moghen* (10) und *sol(l)en* (54). 13 Belege bieten *zo(e)n*, einer *zun* und einer

⁴² Zur modernen Entwicklung vgl. J. GOOSSENS, *Die Herausbildung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze. Ergebnisse und Desiderate der Forschung*, in: *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. W. BESCH – K. HUFELAND – V. SCHUPP – P. WIEHL, Göppingen 1984, S. 23-44, besonders S. 42f.

⁴³ Bei Urkunde 1382 handelt es sich um eine umfangreichere Stiftung an das große Heilig-Geist-Hospital in Coesfeld, in 1417c wird die Ordnung des Beginenhauses *tho Stolterinck* festgelegt, und in 1420a wird eine Urfehde beschworen. Auch in den von LASCH (wie Anm. 3) S. 156 untersuchten Bürgerbüchern ist diese ältere Variante zu finden.

mit *n*-Apokope in Inversionsstellung *sole wy*. Als frühe Ausnahmen finden sich im Coesfelder Urkundenkorpus nur drei liquidlose Formen mit der Endung *t*: *zunt* 'sollen' 1348, 1350a und 1377.

Der Ausgleich des Stammvokals der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der Verben der II. Ablautreihe zu \bar{e}^4 ist nicht durchgeführt. Zu Beginn des 15. Jh.s begegnen drei Formen mit *u*: *schut* 1405d, 1406a und 1413a.

Für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der IV. und V. Ablautreihe treten im Korpus die synkopierten Formen *gi(j)ft* (5), *kumpt* 1417a – mit epenthetischem *p* – und *zit* 1348 auf. Drei Belege des 15. Jh.s zeigen vermutlich den für das Westfälische schon oben beschriebenen Brechungsdiphthong⁴⁴: *ghijft* 1417a, 1417b und 1419c. Die für den Westrand beschriebene Tondelung ist selten: Die lautgeschichtlich ältere Form *pleget* erscheint einmal 1406b, die nach der Tondelung erfolgte Synkopierung mit anschließender Kürzung findet sich in *plecht* (2) und *sprecht* (2).

Seit der 1. Hälfte des 14. Jh.s kann der Stammvokal der Verben der IV. und V. Ablautreihe im Pl. Prät. Ind. Akt. zwischen \bar{a} und \bar{e}^1 variieren. Das für das Westf. beschriebene Beibehalten der älteren *a*-Schreibung kann durch das Material nicht gestützt werden: für die IV. Ablautreihe ist *quemen* 1373a belegt. Auch die Verben der V. Ablautreihe bieten bis auf zwei Ausnahmen nur die modernere Variante mit *e*: *gheuen* 1377, *zeten* 1382 und *weren* (24) gegenüber *waren* 1380 (2).

Bei den ehemals reduplizierenden Verben, deren Stammvokal auf germ. \bar{e}^1 und germ. *ai* zurückgeht, variieren bei der 3. Pers. Sg. Prät. Ind. Akt. *e*- und *i*-Schreibungen. Die beiden Coesfelder Belege zeigen nicht die für den Westrand beschriebene Variante *i*, sondern das allgemein üblichere *e*: *leet* 1350a und *het* 1378.

Im Prät. und Part. Prät. der sog. rückumlautenden vormnd. *jan*-Verben begegnen im Mnd. Formen mit umgelautetem und nicht umgelautetem Stammvokal. Die Urkunden Coesfelder Provenienz schließen sich der für das Westf. typischen Variante mit *a* an, wie allein 121 Belege für *-kande-* (in 67 Texten) bezeugen. Dieses findet sich ebenfalls in *satten* 1381.

Infinitiv und Präsensformen von 'bringen' sind im Korpus nicht belegt. Das einmal in 1417c erscheinende Part. Prät. zeigt *a*: *ghebracht*.

Zeitliche Variation bietet die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. des schwachen Verbs 'haben': Die beiden ersten Belege in 1350a zeigen die für den Westrand beschriebene Variante *heeft*. 1374 setzt *heft* ein, das bis 1386 mit *hevet* konkurriert (4 : 4). Von 1387b bis 1406a erscheinen bis auf eine Ausnahme in 1402a ausschließlich *hevet*-Belege (19). Diese werden ab

⁴⁴ Vgl. hierzu den Abschnitt Tondelung, s. Punkt 1.1. bei Anm. 34.

1407a wieder von der synkopierten Form abgelöst (21). Allein 1421f kann noch ein *hevet* verzeichnet werden. Bis 1401 gilt im Pl. Präs. Ind. ausschließlich die nicht synkopierte Variante *hebbet* (51). 1402a dringt *hebt* ein und konkurriert bis 1413a mit *hebbet* im Verhältnis 8 : 8. Die synkopierte Pluralform tritt zwar bis 1423b nicht mehr auf (20 Belege für *hebbet*), scheint aber ab 1424c die ältere Variante vollständig verdrängt zu haben: es finden sich insgesamt 15 Belege für *hebt*.

Der Wechsel zwischen Einfach- und Doppelkonsonanz bei Infinitiv- und Präs. Ind. Akt.-Formen der schwachen Verben 'legen' und 'sagen' ist in den Coesfelder Quellen nicht zu finden. Es treten ausschließlich Formen mit *gg(h)*-Schreibung auf: *affleggen* 1425a und *segg(h)en* (7). Das Part. Prät. dieser Verben erscheint als *uteseg(h)et* (10), womit die typisch westf. Variante nicht belegt ist⁴⁵.

Das Präteritopräsens 'wissen' ist im Korpus nur zweimal, mit Doppelkonsonanz, belegt: *wetten-* 1417c und 1421f⁴⁶. Die 3. Pers. Sg. Prät. Ind. Akt. und das Part. Prät. konnten nicht gefunden werden.

Das Präteritopräsens 'sollen' gehört neben dem verbalen Einheitsplural zu den wichtigsten diatopischen Unterscheidungsmerkmalen innerhalb der mnd. Schreibsprachlandschaft. Bei guter Belegdichte (insgesamt 170 Formen) zeigt sich im Anlaut ausschließlich die für das Westf. beschriebene Variante mit *s* (106) oder *z* (64)⁴⁷, wobei eine deutliche zeitliche Verteilung sichtbar wird: Bis einschließlich 1402b überwiegt *z* (60 : 7), danach *s* (4 : 99). Die Aufgliederung nach den einzelnen Zeitstufen ergibt folgende Verteilung: Präs. Sg. 44 Belege, Präs. Pl. 72, Prät. Sg. 17 und Prät. Pl. 37. Als variabel erweisen sich zudem die Formen des Präs. Sg.: Bis einschließlich 1406b zeigen 26 Belege *zal*, davon sechs mit *s*; ab 1409 tritt jedoch nur noch *sall* (18) auf. Eine Variante mit *z* und doppeltem *l* ist nicht belegt. Variabilität bieten auch die 72 Formen des Pl. Präs. Ind. Akt.: Bis 1396c finden sich 17 ältere liquidlose Belege *zon* (13) und *zun(t)* (4). Die für das Westf. beschriebene Variante mit Einfachkonsonanz *solen* tritt daneben in geringerer Frequenz auf (10). Bereits ab 1382 erscheint die Form mit *ll*, die ab 1407b ausschließlich gilt (insgesamt 45 Belege). Darüber hinaus findet sich bei dieser Tempusform zeitliche Variabilität hinsichtlich des Stammvokals: Das auch für den Westrand beschriebene *u* kann in der frühen Coesfelder Überlieferung noch verifiziert werden, denn bis 1377 finden sich in drei Urkunden noch fünf derartige Schreibungen, denen aller-

⁴⁵ Die westf. Form wird von LASCH (wie Anm. 3) S. 156 aufgeführt: *belacht*.

⁴⁶ Vgl. auch Rückgängigmachung der Tondehnung, s. Punkt 1.1. bei Anm. 36.

⁴⁷ Auch bei LASCH (wie Anm. 3) S. 156 belegt.

dings drei mit *o* und zwei mit *oe* gegenüberstehen (in vier Texten). Nach 1381 erscheint nur noch *o* (62 Belege).

Das unregelmäßige Verb 'sein' weist im Mnd. eine Fülle an Variablen auf, deren diatopische und diachronische Verteilung im mnd. Schreibsprachareal jedoch nicht geklärt ist. Für das Coesfelder Material gilt:

- Der Infinitiv heißt *wes(s)en* (13).
- Die 1. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. ist im Korpus nur einmal belegt. Sie zeigt mit *bin* 1378 die im Mnd. weiter verbreitete Variante.
- Auch bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. erscheint bei guter Belegdichte die mnd. Normalform: *is* (270).
- Von den zahlreichen Varianten für den Pl. Präs. Ind. Akt. treten in den Quellen nur die Hauptformen *sint* (87) und *sin*⁴⁸ (61) auf. Während bis 1378 die beiden Typen miteinander im Verhältnis 11 : 7 konkurrieren, setzt sich in den 80er Jahren die Variante *sin* durch (5 : 8). Diese tritt im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s mit 30 Belegen ausschließlich auf. Ab der Jahrhundertwende dominiert jedoch wieder *sint* mit 71 gegenüber 16 *sin*-Belegen.
- Zum Wechsel von *â* und *ê* im Pl. Prät. Ind. Akt. vgl. Punkt 2.1. Pl. Prät. der Verben der IV. und V. Ablautreihe (nach Anm. 44).
- Das Part. Prät. zeigt die im Mnd. am weitesten verbreitete Variante: *g(h)ewesen* (9).

Für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der Verben 'gehen' und 'stehen' kann eine zeitliche Entwicklung in der Frühzeit festgestellt werden: In drei Texten (1340, 1348 und 1373d) treten zwei *g(h)aat-* und *staet*-Formen auf. 1350a und 1377 erscheint je ein *ste(e)t* und 1373d ein *gheet*. Die Varianten mit *a* und *e* gelten als Kennzeichen des Westf. Doch ihnen stehen von 1348 bis 1374 bereits sechs Belege mit *ey* bzw. *ei* gegenüber (je drei *-ghey*t und *steyt*), die ab 1402b ausschließlich auftreten (2 *steyt* und 5 *g(h)eyt*)⁴⁹. Dieses gilt als die im Mnd. verbreitetere Form.

Der Stammvokal des unregelmäßigen Verbs 'wollen' kann in der 1. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. und im Pl. Präs. Ind. Akt. zwischen *i* und *e* variieren. In den Coesfelder Urkunden tritt jedoch konstant *i* auf: sechs

⁴⁸ Ob hier Kurzvokal oder der aus dem Optativ übernommene Langvokal vorliegt, ist nicht eindeutig zu entscheiden, doch deutet die durchgängig verwandte Schreibweise mit *i* darauf hin, daß hier Kürze vorliegt.

⁴⁹ LASCH (wie Anm. 3) S. 156 kann neben *stat* auch das in diese Gruppe gehörende *doyt* nachweisen.

wil-Belege für die 1. Pers. Sg., fünf für die 3. Pers. Sg. und 65 Pluralformen⁵⁰.

2.2. Zur Flexion des Substantivs

Die für das Westf. charakteristische Gen. Sg.-Bildung von *stad* auf *-es* ist im vorliegenden Urkundenkorpus bis auf wenige Ausnahmen durchgängig vorhanden⁵¹. Von den insgesamt 107 Belegen entfallen auf *der stad(e)s* 47, auf *unser stades* 44, auf *des stad(e)s* 9, und ein Beleg zeigt *onzes stades* 1387a. Ausnahmen begegnen in den Urkunden 1357 (3), 1400 und 1420a: *der stad* und 1412a: *vnser stad*.

2.3. Zur Flexion des Adjektivs

Die auch für den Westrand des mnd. Schreibsprachareals beschriebene starke Flexion des Adjektivs im Gen. und Dat. Sg. fem. und im Gen. Pl. nach bestimmtem Artikel und einigen Pronomina ist nicht belegt: *syner leven moder* (1417c, Dat.), *der hilgen iunclern* (1420b und 1420c, beides Gen.) und *vnzer leven vrouwen* (1422d, Gen.).

2.4. Zur Pronominalflexion: der Einheitskasus

Die untersuchten Texte bieten für Dat. und Akk. der 1. Pers. Sg. – die 2. Pers. Sg. ist nicht belegt – den Einheitskasus auf der Grundlage des Dativs *mi*. Im Dat. stehen 11, im Akk. 21 Belege.

2.5. Zur Wortbildung: Suffixe

Das mnd. Suffix *-inge*, meistens zur Bildung von Verbalabstrakta verwendet, begegnet im Korpus konstant als *-inge* (insgesamt 55 Belege bei 18 unterschiedlichen Lexemen). Die Varianten *-unge*, *-onge* und *-ige* zeigen sich bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht.

Bei acht Lexemen findet sich das Suffix *-nisse* (insgesamt 37 Belege) in seiner im Mnd. verbreiteteren Variante mit *i*. Die Suffixform *-nusse* ist nicht belegt. Die für das Westf. beschriebene Bevorzugung von *-nisse* gegenüber *-inge* kann nachgewiesen werden: heißt es 1349 noch *vestinge*, so tritt 1380 und 1382 je ein Beleg für *vestnisse* auf.

Als dominierende Variante des mnd. Suffixes *-schap* erscheint im Material die Form mit *a*: *badeschap* 1417c, *bursc(h)ap* (3), *wa(e)rsc(h)ap* (53)

⁵⁰ Vgl. dazu Punkt 2.1.: Plural der Verben im Präs. Ind. Akt. vor Anm. 43.

⁵¹ So auch bei LASCH (wie Anm. 3) S. 156.

und *wytschap* 1386. In den Jahren 1402 bis 1406 kommen bei dem Lexem *wa(e)rsc(h)ap* neun Belege mit *-schop*, zwei mit *-schep* und einer mit *-schaep* 1405c vor.

3. Syntaktische Variablen

3.1. Stellung des Genitivs zum Nomen regens

Bei der Untersuchung des Gen. von 'Stadt'⁵² konnte hinsichtlich der Stellung zum Nomen regens *sate* Variabilität festgestellt werden. Dabei ist die Folge 'Nomen regens – Genitiv', also der Typ *der stades sate*, wohl als die üblichere zu bezeichnen (insgesamt 65 Fälle). Ab 1403 erscheint für einen Zeitraum von sieben Jahren die Variante 'Genitiv – Nomen regens' (13 Belege) neben der sonst bevorzugteren Form (10 Fälle). Eine Korrelation mit der Variablen 'Bildung des Gen. Sg. von *stad*' konnte hierbei nicht festgestellt werden.

3.2. Stellung von Part. und Verbum finitum im Nebensatz

Der zweite Fall von syntaktischer Variabilität konnte bei der Stellung von Part. und Verbum finitum in dem die Dispositio einleitenden Nebensatz⁵³ festgestellt werden. Bis 1377 herrscht die vermutlich westlich beeinflusste Variante 'Hilfsverb – Part.': *zin komen* (5). Zwischen 1380 und 1407b kommt diese Folge allerdings mit sechs Fällen nur noch vereinzelt vor. Ihnen gegenüber stehen 27 Belege mit umgekehrter Reihenfolge: *komen zin*. Ab 1408 steht das Verbum finitum stets hinter dem zugehörigen Part. (36). Weniger eindeutig zeigt sich das Bild für *hebbe verkoft / gegeven* und *verkoft / gegeven hebbe*. Beide Varianten gelten während des gesamten Untersuchungszeitraums. Mit 67 Belegen dominiert dabei die Folge 'Verbum finitum – Part.'. Die Reihenfolge 'Part. – Verbum finitum' bieten 30 Fälle. Diese tritt verstärkt zu Beginn des 15. Jh.s auf, wird ab 1419a jedoch wieder zurückgedrängt.

⁵² Vgl. Punkt 2.2.

⁵³ Also der Typ: ... *dat vor uns komen zin in schijne* ... Name(n) der/des Betroffenen ... *und bekanden dat zee ... hebben verkoft / gegeven* Eine Untersuchung dieser syntaktischen Variablen liegt für die moderne nl. Mundartsituation bereits vor, vgl. Anita PAUWELS, *De plaats van hulpwerkwoord verleden deelwoord en infinitief in de Nederlandse bijzin*, Bd. 1: *Tekst*, Bd. 2: *Kaarten*, Leuven 1953.

4. Variabilität bei einzelnen Lexemen

Bei den im folgenden aufgeführten Fällen kann es sich sowohl um phonologisch-orthographische als auch um lexikalische Variabilität handeln. Diese begegnet im Gegensatz zu den oben genannten systembedingten Variablen nur in einzelnen Wörtern⁵⁴.

4.1. Das Verb 'bekennen'

Als Charakteristikum der westf. Schreibsprache gilt die Form *en(t)kennen / en(t)kande* für im Mnd. üblicherem *bekennen / bekande*. In den Coesfelder Urkunden tritt die westf. Variante zwar bis 1423b vereinzelt auf (7 Belege = 4,17 %), kann sich aber ab dann gegenüber dem sonst dominierenden *bekennen* (161 Belege = 95,83 %) durchsetzen. Nun kehrt sich das Verhältnis fast um: lediglich 18,18 % (4) Formen zeigen *be-*, 81,82 % (18) aber *en-*. Eine Differenzierung nach Gebrauch in den einzelnen Urkundenteilen konnte nicht ermittelt werden.

4.2. Substantive

Aus dem Bereich der Wochentags- und Festtagsnamen sind in den Texten die folgenden zu finden: 'Mittwoch' erscheint einmalig als *ghudensdaghes* 1348. 'Neujahr' ist ebenfalls nur in einer Urkunde, und hier mit Verschreibung, nachzuweisen: *nyeniarsdghe* 1417a. Das für die Kölner Kirchenprovinz typische Heteronym *pa(e)s(s)chen* (15) bzw. *pa(e)sche dagh* (5) für 'Ostern' herrscht uneingeschränkt. 'Pfingsten' begegnet als *pinxten* 1425b, 'Heiligabend' als *cristesaüent* 1386 und 'Weihnachten' mit *r*-Metathese als *keirstesdagh* 1419a.

'Freund' wird mit dem zugehörigen Adjektiv 'freundlich' behandelt: Das Korpus zeigt mit *vrend-* (7) und *vrentlike* (2) bei beiden Wortarten konstant den westf. Standpunkt. Die gerundete Variante *vront* tritt ebensowenig auf wie die mnd. Normalform *vrunt* und nl. beeinflusstes *vrint*.

'Gewicht': Zwei Belege bieten mit *e(i)* den Standpunkt des westlichen Westfalen: *gheweichte* 1370 und *geweichte* 1420a.

'Licht': Die beiden in den Coesfelder Urkunden aufzufindenden Belege zeigen gut westf. *e*: in *lechte* 1402b und im Kompositum *lechtmysse* 1403a. Nordnd. *licht* zeigt sich nicht.

⁵⁴ Vgl. dazu demnächst die Erläuterungen zum zweiten Teil des Kriterienkatalogs von PETERS (wie Anm. 8).

- 'Mensch': Für dieses Lexem erscheint mit *menschen* (2) die westf. Variante statt im übrigen mnd. Gebiet gebräuchlicherem *minsche*.
- 'Schilling': Als auf das westliche Westfalen beschränkt wird der Übergang von *i* > *e* beschrieben. Der Wechsel ist in den Coesfelder Urkunden in diesem Einzelwort bereits seit 1348 belegt. Darüber hinaus zeigt sich folgende zeitliche Verteilung: Als Varianten begegnen *sc(h)elling(h)-* (27 Formen, davon 24 zwischen 1348 und 1398d, die restlichen 3 treten ab 1424c auf), *scheillynck* (12 Belege zwischen 1412a und 1423a)⁵⁵ und das allgemein im Mnd. geltende *schillinge* mit elf Belegen, die sich vereinzelt 1381 (2), 1386 und 1422c zeigen, jedoch uneingeschränkt von 1402a bis 1405b (insgesamt 7 Formen) gelten.
- 'Siegel': Die vorwiegend als westf. beschriebene Variante *ing(h)eseget-* ist für das Coesfelder Material ein typisches Kennzeichen der Frühzeit: Von 1340 bis 1381 steht diese Form mit neun Belegen gleichberechtigt neben *seg(h)el-* (8). 1340 begegnet noch ein *zyghete*, 1353 und 1405c je ein *segelle*. Von 1382 bis 1425d dominiert die in einem größeren Gebiet geltende Variante *seg(h)el-* (89), während die westf. Form mit drei Belegen nur vereinzelt auftritt. Ab 1425e bieten die Urkunden zweimaliges *ingeseget*.

4.3. Adjektive

- 'ganz': Als Kennzeichen der westf. Schreibsprachlandschaft gilt *aling*⁵⁶. Dieses Heteronym begegnet auch im vorliegenden Korpus nahezu uneingeschränkt (33). Das aus dem Hd. entlehnte *g(h)ans(z)e-* tritt nur dreimal auf. Westf. *hel* erscheint nicht.

An dieser Stelle interessiert bei 'gegenwärtig' wie bei dem zugehörigen Substantiv 'Gegenwart' die Schreibung des Morphems

- '-wärtig'⁵⁷: Sowohl bei adjektivischer (3) wie auch bei substantivischer (4) Verwendung zeigt sich stets *-wo(i)rdig*. Varianten mit *e* oder *a* sind nicht vorhanden.
- '-heilig': Diese Variable weist im Coesfelder Material drei Varianten mit zeitlicher Differenzierung auf. In der Frühzeit ist zweimaliges *heyli-ghen-* (1350a und 1368) belegt, wobei nicht entschieden werden

⁵⁵ Auch bei LASCH (wie Anm. 3) S. 156 belegt.

⁵⁶ Dieses ist auch für das Gelderländische belegt, vgl. TILLE (wie Anm. 35) S. 15, sowie für das Ostfriesisch/Oldenburgische, vgl. LASCH (wie Anm. 1) § 12 S. 14 Anm. 3.

⁵⁷ Das Morphem 'gegen-' wird zusammen mit dem Simplex behandelt, s. Punkt 4.7. Präpositionen.

kann, ob Diphthong- oder Längenbezeichnung vorliegt. Die im 14. Jh. übliche Form ist *hillighen-* (40 Belege zwischen 1353 und 1399). Zu Beginn des 15. Jh.s ist das zweite *i* jedoch ausgefallen. Dem doppelt geschriebenen *ll* folgt nun unmittelbar ein Konsonant, so daß wieder zu *l* vereinfacht werden kann: So erscheint 1386 zweimaliges *hilgen-*, das ab 1402b ausschließlich nachzuweisen ist (zusammen 63 Belege).

- 'sanctus': Bei guter Belegdichte kommen im Urkundenkorpus zwei Varianten vor: *sunte* (zusammen 70 Belege) und *sente* (18). Damit dominiert die auch für das Westf. beschriebene Form mit *u*. Die besonders für den West- und Südwestrand beschriebene Variante mit *e* tritt lediglich in einem Zeitraum von zehn Jahren auf, wobei der Schwerpunkt mit 16 Belegen (in 7 Urkunden) auf den Jahren zwischen 1402a und 1406a liegt. In diesem Abschnitt erscheinen aber auch drei *u*-Belege in drei Urkunden. Variation innerhalb einer Urkunde ist allerdings nicht zu verzeichnen.
- 'viele': In den Coesfelder Texten begegnet bei diesem Lexem die Labialisierung zu *o* und die Doppelschreibung des *l* nicht: acht Belege bieten *ve(e)le-*.

4.4. Zahlwörter

- 'zwei': Neben üblichem *twe-* (29) erscheint 1357 ein *twie*.
- 'sechs': Ohne deutliche zeitliche Entwicklung treten im Material fünf *ses-* gegenüber acht *sees-* Formen auf. Die gerundete, vorrangig im Nordnd. belegte Variante erscheint nicht.
- 'sieben': Auch hier bietet das Korpus nur die ungerundete Form *seven-* (2).
- 'zehn': Als Simplex zeigen sich zwei *te(e)yn* und ein *teinde* 1413a. Die übliche Schreibung als Element von Komposita ist *-teyn-* (13); vorwiegend in der Frühzeit auftretendes *-ten-* ist mit vier Formen seltener belegt.
- 'zwölf': Die hauptsächlich für das Westf. beschriebene Variante *twelf* ist in den Texten mit elf Belegen vorhanden. Die gerundete Form und das für den Westrand beschriebene *twalf* treten nicht auf.
- 'dreizehn', 'dreißig': Der Befund zeigt die alte Verteilung: 'dreizehn' – nach as. *thriutein*, *thrûtein* – erscheint als *drutten-* (3). Formen mit *r*-Metathese sind nicht belegt. 'dreißig' – nach as. *thritich* – begegnet als *-dertich* (5 Belege in 2 Urkunden).
- 'fünfzehn', 'fünfzigsten': Zwei frühe Belege (1350a und 1353) der Ordinalzahl *viftighesten* zeigen einfache *i*-Schreibung in der 1. Silbe.

1396c findet sich einmal eine Graphie für den langen Stammvokal in der Kardinalzahl *vijfteyn*.

'dritte': Die beiden in den Coesfelder Urkunden auftretenden Formen bieten mit *derde* den westf. Standpunkt. Senkung zu *a* oder Rundung zu *o* zeigt sich ebensowenig wie die ostf./nordnd. Variante *dridde* bzw. *drudde*.

4.5. Pronomina

4.5.1. Personalpronomina

- 'ich': Für die 1. Pers. Sg. Nom. tritt konstant die im Mnd. üblichere Variante mit *i* statt ostf. *ek* auf. Als variabel erweist sich hingegen die Wiedergabe des Konsonanten: In den 40er Jahren des 14. Jh.s dominiert die *c*-Graphie (17 Belege in 2 Urkunden), zwischen 1368 und 1420a erscheint neben einmaligem *ichk* 1379 die Schreibung *ch* (68), die ab 1412b nahezu vollständig von *ck* (22) abgelöst wird.
- 'er': Die 3. Pers. Sg. mask. Nom. wird im Korpus durch die mnd. Hauptform *he* (32) und die Länge bezeichnende Variante *hey* (6) wiedergegeben.
- 'ihm': Für die Dativform der 3. Pers. Sg. mask. begegnet in den Coesfelder Urkunden der Frühzeit *em* (9) und *eme* 1348 (2). Ab der Jahrhundertwende hat sich das Verhältnis umgekehrt: Neben viermaligem *eme* erscheint einmal *em*. Frühmnd. *ime* und *ome* treten nicht auf, dagegen zeigt sich 1407a ein *vm*.
- 'es': Für die 3. Pers. Sg. neutr. Nom. und Akk. kommen im 14. Jh. vier *et*-Belege vor, von denen zwei in Enklise stehen.
- 'wir': Die Coesfelder Urkunden bieten bei guter Belegdichte ausschließlich Graphien für *wī*. Während bis 1383b *wi* gilt (48), bevorzugt das klassische Mnd. Coesfelds *wij* (139). Die Variante *wy* ist im gesamten Untersuchungszeitraum zwar vorhanden, zwischen 1402 und 1406 tritt sie jedoch stärker auf (insgesamt 55 Fälle).
- 'uns': Für die Gen.-, Dat.- und Akk.-Formen der 1. Pers. Pl. des Personalpronomens 'wir' wird in den Dialekten des Altlandes das aufgrund des Nasalausfalls vor *s* ersatzgedehnte *ūs* gesprochen. Im Westf. wird dieses jedoch sehr selten geschrieben. Auch in den Coesfelder Texten ist es nicht belegt: es herrscht *uns* (190).
- 'sie': Bis 1383b werden Nom. und Akk. der 3. Pers. Sg. fem. und der 3. Pers. Pl. im Korpus durch *ze* (24) wiedergegeben. Daneben erscheinen Belege mit *s* 1381 (4) und – mit Dehnungsbezeichnung – *sey* 1380 (4) sowie *zee* 1382 (4). Von 1387a bis 1401 ist letztere mit 48

Belegen die herrschende Form. Sie wird von 1402b bis 1405d durch *sey* (13) und *se* (12) abgelöst. Einzelbelege dieses Zeitraums sind *ze* und *see* (beide 1403c). Ab 1407b hat *se* die anderen Varianten völlig verdrängt (insgesamt 112 Belege).

4.5.2. Possessivpronomina

Für den Gen. und Dat. der 1. und 3. Pers. Sg. erscheint überwiegend die allgemeiner verbreitete Variante mit *-er*: *miner* (9) und *siner* (38). *minre* 1378 und *synre* (6) sind dagegen seltene Formen vornehmlich des 15. Jh.s. Die für westf. Texte beschriebene kontrahierte Variante *mir* tritt mit vier Belegen in zwei Urkunden vereinzelt in der Frühzeit auf, zeigt sich zwischen 1402a und 1406b mit zusammen 14 Belegen hingegen als dominierend: Neben 12 *si(j)r* erscheinen ein *siner* 1405a und ein *synre* 1405c, neben zwei *myr* (in zwei Urkunden) begegnet *myner* 1406b (7).

4.5.3. Demonstrativpronomina

'diese-': Das Demonstrativum ist in nahezu jeder Urkunde mehrfach vertreten. Von den im Mnd. bekannten Varianten begegnen nur *deze*- (20) und *desse*- (428). Vor 1381 konkurrieren sie im Verhältnis 20 : 48 miteinander, danach erscheint nurmehr die Form mit doppeltem *s*.

'dies': Die Coesfelder Texte gebrauchen die im Mnd. üblichere Variante *dit* (24), ab 1408 verstärkt mit *y*-Schreibung (7). Die ostf. Form *dut* tritt nicht auf.

'der-, die-, dasjenige', 'diejenigen': Bei guter Belegdichte (69) zeigt sich ausschließlich die für das Westf. typische *de- g(h)e(e)ne*-Variante.

'der-, die-, dasselbe', 'dieselben': Im Korpus begegnet die ungerundete westf. Ausprägung *de- selve*- (15).

'solche-': Die Coesfelder Quellen weisen eine Vorliebe für den Gebrauch der Varianten *(al)sodane*- (12) und *(al)dusdane*- (7) auf. In den 80er Jahren des 14. Jh.s scheint sich dabei ein Wechsel von der ersten zur zweiten Form zu vollziehen. *sulken* kommt mit drei Belegen erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums ab 1417a vor.

4.5.4. Relativpronomina

Für das Relativpronomen 'welche-' zeigt sich im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s die dreisilbige Variante *welike*- (4), während im Mnd. gebräuchlicheres *welke*- ab 1402b mit 18 Belegen auftritt.

4.5.5. Indefinitpronomina

'irgendein-': Die im Korpus übliche Form ist *ienigh-* (22). In der Urkunde 1400 ist die kontrahierte Variante *yerhande* belegt.

'irgend etwas': Es zeigt sich ein einmaliges *ycht* 1417c.

'jeder': Als Coesfelder Hauptform hat wohl *mal(li)k-* (10 Belege in 5 Urkunden) zu gelten. Zwei Texte aus den 90er Jahren des 14. Jh.s bieten stets *itlike-* (9 Belege). Die westf. Variante *iuwelik* zeigt sich 1402b neben *malke* im Verhältnis 3 : 5. 1377 begegnet einmaliges *iewelkes*.

'jemand': Das Indefinitum ist kaum belegt: es finden sich *iemandes* (2) sowie ein kontrahiertes *yemans* 1406b.

'kein': In den Quellen steht konstant das westf./ostfriesisch/oldenburgische Merkmal *nyn-* (9), 1405d in *nyeleyewijs* 'auf keine Weise, keinesfalls'⁵⁸.

'nichts': Im Material gilt die Normalform *nicht* (4).

'niemand': Westf. *numment* begegnet 1378 und 1403b. In Urkunde 1421f zeigt sich das überregional üblichere *neymant* und in 1422a *ny⁶mant*.

4.6. Adverbien

Für das Ortsadverb 'wo' begegnet in den Quellen das westf. *wa(y)r* (5). Die wenigen Belege für das temporale Adverb 'immerfort' weisen für das 14. Jh. *immerme(e)r* (4) aus, für den Beginn des 15. Jh.s *vmmerme* (2). Übliche Form für 'nimmermehr' ist *nummerme(e)r* (4). In Urkunde 1373a kommt für 'niemals'⁷ zweimaliges *nymmer* vor. 'oft' tritt im Korpus nur als *vake* (2) auf. Für das Modaladverb 'auch' bieten die Textzeugen *o(ec)k* (26). 'wie' wird in den Urkunden hauptsächlich durch die allgemein gebräuchliche Variante *wo* (22) wiedergegeben. Die spezifisch westf. Form erscheint 1378 und 1400 mit diakritischem Zeichen als *wū* und 1423b als *wu*. Neben einmaligem *nich* für 'nicht' in der frühesten volkssprachigen Urkunde Coesfelds zeigt sich ansonsten durchgängig *nicht* (20). Mit 82 Belegen gut vertreten, begegnet für 'wohl' das westf. *wal*, ab 1407a gewöhnlich als *wall*. Nur im Zeitraum von 1402 bis 1406 variieren Formen mit *o* (11 Belege in 7 Urkunden) und *a* (5 Belege in 3 Texten).

⁵⁸ LASCH (wie Anm. 3) S. 156 kann zusätzlich auf *gyn* verweisen.

4.7. Präpositionen

- 'ab': Westlicher Einfluß ist für die Frühzeit durch dreimaliges *of-* belegt. Ab 1383b erscheint jedoch stets die übliche mnd. Variante *af(f)-* (9), gewöhnlich in Komposita.
- 'auf': Nahezu in jeder Urkunde belegt, zeigt sich bis auf wenige Ausnahmen die übliche mnd. Form *vp(pe)-* (214). Je ein *oppe*-Beleg findet sich 1340 und 1402a. 1349 tritt dreimaliges *ob-* auf.
- 'bis': Diese Präposition gehört zu den variantenreichsten innerhalb des mnd. Schreibsprachraumes, wobei die Form *wente* wohl als Hauptform anzusehen ist. Im Coesfelder Korpus kommen allerdings nur zwei westf. Nebenformen vor, ohne daß dabei eine zeitliche Verteilung sichtbar wird: *hen(t)* (2) und *bet* 1400 (2).
- 'durch': Es zeigt sich gewöhnliches *do(e)r* (7).
- 'gegen': Bei dieser Präposition wird zum einen ein Ablösungsprozeß deutlich: bis 1419a erscheint stets westf. *keg(h)en* (13), ab 1423b jedoch nur noch *tegen* (5). Zum anderen differenzieren die Textzeugen nach Gebrauch bei einzelnen Lexemen: 'Gegenwart' und 'gegenwärtig' weisen neben *ieg(h)en-* (6) einen *geghen*-Beleg 1396c auf. *entg(h)eg(h)en* (17) tritt ausschließlich in dieser Gestalt auf.
- 'hinter': Das Korpus weist die im Mnd. am weitesten verbreitete Variante *achter-* (10) auf.
- 'mit': Neben in so gut wie jeder Urkunde belegter Präposition *mit* (377) ist für 1349 zweimaliges *met* zu melden. 1378 erscheint *mit* einmal in adverbialen Gebrauch. Das zweisilbige Adverb *med(d)e* tritt mit 16 Belegen auf.
- 'neben': Es erscheint *beneven* (5).
- 'ohne': Neben einmalig belegtem *ane* 1402a ist das westf. *sunder* (78) die herrschende Form.
- 'vermittels': Mit der Urkunde 1400 setzt der Befund gleich mit der einzigen Ausnahme *vormyddes* ein. In den übrigen Quellen zeigt sich konstant westf. *overmids* (9), das ab 1419c von *avermids* (26) verdrängt wird.
- 'von': In nahezu jeder Urkunde mehrfach belegt (4 Ausnahmen), bietet diese Präposition die Variante mit *a*. Lediglich 1420a kommt ein *von* vor, dem allerdings sechs *van* gegenüberstehen.
- 'zwischen': Im Material findet sich ausschließlich die westf. Variante *tusschen* (20).

4.8. Konjunktionen

- 'und': Die im Korpus übliche eingliedrige Kopula *und(e)* ist in jedem Text mehrfach belegt. Im 15. Jh. wird dabei gewöhnlich die einsilbige Form verwendet. *ande* erscheint in zwei Urkunden (1348 und 1350a), jedoch immer neben *unde* (4 : 8 und 3 : 11). *ende* ist in drei Quellen zu finden: 1340 mit sechs Belegen, 1382 und 1385 neben dominierendem *unde* (2 : 41 und 2 : 14).
- 'oder': Für die eingliedrige disjunktive Konjunktion zeigt das Korpus fünf Varianten, wobei *ofte* als die übliche bezeichnet werden kann, teilweise als Nebenform mit e-Apokopierung zu *offt* (zusammen 78). Zu Beginn der mnd. Überlieferung in Coesfeld zeigt sich zweimaliges *eft(h)e*, das im nordwestf./oldenburgischen Gebiet selten ist. In den 70er Jahren des 14. Jh.s begegnet in zwei Urkunden viermaliges *afte*. *eder* tritt um die Jahrhundertwende dreimal auf. Ab 1408 zeigt sich nurmehr die nl./nordwestf./oldenburgisch/nordalbingische Hauptform *ofte*.
- 'aber': Die Textzeugen bieten für die adversative Konjunktion durchgängig nicht die für den Westrand und das Südwestf. angenommene Variante *mer*, sondern die im Münsterländischen geltende Form *men* (4).
- 'wenn': Der Befund zeigt stets die für das Westf. beschriebene a-Schreibung, wobei die Formen *wan* (8) und *wanner* (8) ohne erkennbare zeitliche Entwicklung nebeneinander auftreten.
- 'denn / weil': Die kausale Konjunktion wird überwiegend durch *want(te)* (36) realisiert. Zwischen 1402a und 1406b erscheint bis auf eine Ausnahme ausschließlich *wente* (5).

Ergebnisse

Fassen wir abschließend die ermittelten Varianten zusammen, so ist festzustellen, daß die variablenlinguistische Untersuchung der Coesfelder Urkunden von 1340 bis 1425 eine Fülle von Einzelergebnissen erbracht hat, die einerseits nach internen zeitlichen, d. h. diachronen Entwicklungen, andererseits nach diatopisch zu deutenden Spracherscheinungen geordnet werden können⁵⁹.

Bei einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Sprachmerkmalen konnten innerhalb des Coesfelder Urkundenmaterials zeitliche Verschiebungen festgestellt werden. Insbesondere schlugen sich dabei frühmnd. Verdrän-

⁵⁹ Einzelne Ergebnisse sind dabei mehrmals aufzuführen.

gungs- und Ausgleichsprozesse nieder, deren Ergebnis ein deutlicher Variantenabbau ist. Kennzeichen dieser frühen Überlieferungsphase sind folgende Varianten: für das primärumgelautete vormnd. *a* erscheinen einige ältere Formen mit *a*, es begegnet ein frühes *ghinge*, für *a > o* vor *ld*, *lt* finden sich ein paar Belege mit *a*, vor *r* + Konsonant sowie für tl. \bar{i} und \bar{u} treten vereinzelt die älteren Extremvokale auf, der Umlaut von \hat{a} erscheint auch als *ei* bzw. *ey*, bis 1400 gilt für δ' in 'gut' \hat{u} neben *u*, bis 1374 begegnet ausschließlich *vrowe*-, im Lexem 'Urkunde' findet sich die Assimilation *nd* zu *nn*, die Konsonantengruppe *sk* wird bis 1378 durch *sc*- und *sch*-Schreibungen wiedergegeben, danach dominiert letzteres, vereinzelt begegnet westlich beeinflusstes *heeft*. Das Präteritopräsens 'sollen' zeigt bis zum Ende des 14. Jh.s bei den Präs. Sg.-Belegen mehrheitlich anlautendes *z*; bei den Präs. Pl.-Formen stehen liquidlose Varianten neben solchen mit einfachem *l*, bis 1377 lautet hier der Stammvokal teilweise auch *u*. Diese frühmnd. Zeit kennzeichnet zudem das Nebeneinander von \hat{a} , \hat{e} und *ei* bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. von 'gehen' und 'stehen', die Bevorzugung der Folge 'Hilfsverb-Part.' (*zin komen*), das Nebeneinander von *segel* und *ing(h)esegel* bis 1381, die *heyli ghen*-Belege, die Schreibung *c* im Auslaut beim Personalpronomen 'ich', vereinzelt kontrahiertes *mir* 'meiner' und die Formen *deze*, *of* für 'ab', *oppe* für 'auf', *met*, *ande* und *ende* sowie der Variantenreichtum bei 'oder'.

Hauptsächlich in den letzten 20 Jahren des 14. Jh.s zeigt sich die Senkung *u > o* vor gedecktem Nasal beim Possessivum 'uns', die Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant sowie die Formen *aldus danen* und *itlike*-. Die Ablösung $\bar{o}r > \bar{u}r$ bleibt auf die letzten fünf Jahre dieses Jh.s beschränkt.

Insgesamt ist bis zum Ende des 14. Jh.s ein Variantenabbau vor allem auf Kosten westlicher und typisch westf. Formen zu verzeichnen.

Im ersten Viertel des 15. Jh.s tritt neue Variabilität auf: Ab 1402 begegnet im Pl. Präs. Ind. Akt. von 'haben' neben der ursprünglicheren Variante *hebbet* die synkopierte Form *hebt*. Spätestens ab 1400 überwiegen die *a*-Schreibungen für tl. \bar{o} , ab 1420 auch bei tl. $\bar{\delta}$ (wohl nicht durch die Form der lübischen Ausgleichssprache, sondern immer noch durch südwestlichen Einfluß gestützt). Besonders während der Amtszeit Hermann then Haghens tritt verstärkt bei Lexemen mit tl. Vokalen die Doppelschreibung der Konsonanten vor *-el*, *-en*, *-er* und *-ich* in Erscheinung. Im Gegensatz zu dem oben skizzierten Abbau westf. Varianten überwiegt zum Ende des Untersuchungszeitraums das westfälischere *enkennen* gegenüber der sonst dominierenden Variante mit *be*-.

Den Jahrhundertwechsel markiert das langsame Eindringen einer Variante, die der lübischen Ausgleichssprache zu eigen ist: der Einheitsplural auf *-en*, der während des Untersuchungszeitraums allerdings auf einige wenige Verben beschränkt bleibt.

Diese neuen Varianten ändern jedoch nichts daran, daß spätestens seit Beginn des 15. Jh.s, nach Abbau des frühmnd. Variantenreichtums, in der Urkundensprache Coesfelds eine Stabilisierung erreicht ist. Sie wird für einen Zeitraum von fünf Jahren unterbrochen.

Vor allem zwischen den Jahren 1402 bis 1406 begegnen einige interessante Formen, die von der sonst in Coesfeld geübten Schreibpraxis deutlich abweichen. Der Schreiber dieser Jahre bevorzugt *o* für tl. \bar{o} , die Schreibung *e(e)* für \bar{e}^2 beim Einzelwort 'Geist-', den Einheitsplural auf *-en* bei 'wollen', beim Suffix *-nisse* die Variante mit *y* und beim Suffix '-schaft' *-schop* und *-schep* gegenüber sonst herrschendem *-schap*, die Stellung des Gen. von 'Stadt' vor dem Nomen regens *sate*, die kontrahierte Variante bei den Possessiva der 1. und 3. Pers. Sg. sowie die Formen *schillinge*, *sente*, *iuwelik-*, *wol* und *wente*. Auch auf je einen *oppe-*, *hent-* und *ane-*Beleg aus dieser Zeit kann verwiesen werden. Der kurze Zeitraum, in dem diese Varianten doch recht konzentriert erscheinen, läßt auf einen Schreiber schließen, der zwar aus Westfalen, nicht aber aus der Stadt selbst oder deren näherer Umgebung stammt. Einige der aufgeführten Schreibungen sprechen für eine Herkunft aus dem südlichen bzw. südwestlichen Westfalen⁶⁰.

Da uns mit Hermann then Haghen ein in Coesfeld geborener Stadtschreiber bekannt ist, dieser sich mit seiner Schreibsprachpraxis in eine gewisse Coesfelder Konvention einordnen läßt, obwohl auch bei ihm einige Individualvarianten zu finden sind, kann davon ausgegangen werden, daß es gelungen ist, den auf lokale Verwendung zielenden Amtsschreibgebrauch Coesfelds von 1340 bis 1425 zu erfassen.

Nach Darstellung der diachronen Entwicklungen in der Urkundensprache Coesfelds soll im folgenden der Versuch gemacht werden, die ermittelten Schreibsprachdaten in größere räumliche Zusammenhänge einzuordnen⁶¹.

⁶⁰ Wenn das Stadtschreiberamt in Coesfeld zu Beginn des 15. Jh.s bereits mit dem Schulmeisteramt verbunden war, so wissen wir sogar seinen Namen, denn im Jahre 1402 wird in ersten Bürgerbuch ein *Tilmannus Grymmynkhus, de scholemester* erwähnt. Vgl. DARPE (wie Anm. 17) S. 26 und H. BRAMBRINK, *Coesfelder Schulgeschichte*, Teil 1: *Coesfelds Schulen im Mittelalter*, Coesfeld 1931, hier S. 22.

⁶¹ Im folgenden wird bei den Vergleichen mit dem weiteren Mnd. auf den Schreibsprachzustand im Altland rekurriert. Entwicklungen im mnd. Neuland, die mit siedlungsgeschicht-

Eine überblicksartige Zuordnung der ermittelten Sprachdaten zu den einzelnen Schreibsprachlandschaften erlaubt im wesentlichen zwei Aussagen:

- Bei der Darstellung der Einzelergebnisse konnte für eine Reihe von Varianten auf Zusammenhänge mit der westf. Schreibsprachlandschaft verwiesen werden, so daß zum einen der westf. Grundcharakter der Coesfelder Urkundensprache bereits deutlich wurde. Diese Belege sollen im folgenden nicht noch einmal aufgelistet werden.
- Zum anderen gilt für die meisten der als 'westfälisch' charakterisierten Varianten, daß sie zusätzlich in mindestens einer der umgebenden Schreibsprachlandschaften auftreten. Dieser zweite Gesichtspunkt wird im folgenden zwar relativ knapp abgehandelt, dennoch sollen durch die ausgewählten Beispiele wichtige schreibsprachliche Verbindungen deutlich gemacht werden.

Mit recht niedriger Frequenz begegnen im Urkundenkorpus konstant einige Varianten, die wohl als autochthon westf. Schreibsprachregionalismen zu werten sind: hierzu zählen die Bildung des Gen. von 'Stadt' auf *-es* (mit wenigen Ausnahmen), die Substantive *vrend-* und *-* mit gewissen Einschränkungen *- lecht-*, das Adjektiv *vrentlike* und *-* ebenfalls unter Vorbehalt *-* das Indefinitum *nin*.

Für eine Reihe von auftretenden Sprachmerkmalen ist die geographische Lage Coesfelds im westlichen Teil des mnd. Schreibsprachareals ausschlaggebend. Ein Zusammenhang mit einem westlich/südwestlichen Verband ist bei den folgenden Merkmalen zu verzeichnen⁶²: gemeinsam mit dem Ostnl. bevorzugt auch die Coesfelder Urkundensprache bei der Bildung der Abstrakta das Suffix *-nisse* gegenüber *-inge* und die Varianten *g(h)ewe(i)chte* sowie *sc(h)e(i)lling(h)*. In einen ostnl./geldrisch/kleverländischen Zusammenhang sind die frühe Schreibung *a* für tl. *ō* sowie die Verwendung der Lexeme *mal(li)k-* und *aling-* zu stellen. Für einen größeren Teil des nl. Schreibsprachareals sind auch die folgenden in den Coesfelder Texten auftretenden Varianten belegt: für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der Verben 'gehen' und 'stehen' erscheinen neben der üblichen Form mit

lichen Prozessen in Zusammenhang zu bringen sind, also z. B. Westfalismen in Ostelbien etc., bleiben unberücksichtigt.

⁶² Bei der Einordnung beziehe ich mich im wesentlichen auf A. VAN LOEY, *Middel nederlandse Spraakkunst*, I: *Vormleer*, 8. verbesserte Druk, Groningen 1976, II: *Klankleer*, 7. herziene Uitgave, Groningen 1976; GOOSSENS (wie Anm. 35); LASCH (wie Anm. 1); PETERS (wie Anm. 8) und TILLE (wie Anm. 35).

ei auch solche mit *a(e)* und *e(e)*; es begegnen die Zahlwörter *derde* und *dertich*, die Demonstrativpronomina *de- g(h)e(e)ne-* und *de- selve-* und die Variante *tegen* für die Präposition 'gegen'; konstant sind *do(e)r* und *overmids*, die Typen *sunder* und *tuschen* sowie die mehrheitlich gebrauchte Konjunktion *wante* zu finden. Die Verwendung der Variante *ghudensdaghes* verweist auf einen Bezug des Westf. zu dem südöstl. Nl. und dem Niederrheinischen. In einen größeren nl./mitteldeutsch/westf. Rahmen können der konstante Gebrauch von *s* oder *z* im Anlaut beim Präteritopräsens 'sollen' sowie die Benutzung des Suffixes *-schap* gestellt werden.

Einige Varianten gliedern sich zwar in die oben skizzierten Zusammenhänge ein, gehören aber im allgemeinen zur frühen Überlieferungsphase und setzen sich in den Coesfelder Urkunden nicht durch. So zeigt der Umlaut von altem *a* nur in wenigen Fällen die Variante mit *a*, die Senkung *u > o* vor gedecktem Nasal kommt nur kurzfristig im Possessivum 'uns' vor, die *i*-Schreibung für *ê* findet sich nur selten, die Tonsenkung für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der IV. und V. Ablautreihe ist nicht konstant vorhanden, auf die Frühzeit beschränkt bleibt seltenes *heeft*, dieses gilt ebenso für den Stammvokal *â* bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. Akt. der Verben 'gehen' und 'stehen'. Hierzu gehören auch die vereinzelt Belege für die westlich/südwestlichen Varianten der Wörter 'ab-', 'auf', 'mit' und 'und'. Diese Streubelege sind nach 1400 so gut wie verschwunden.

Eine weitere Gruppe von Spracherscheinungen kann durch die Lage des Westf. zwischen dem Nl. und dem Nordnd. erklärt werden: so begegnet das Personalpronomen *wi*, 'dies' erscheint konstant als *dit* und 'hinter' als *achter*. Charakteristisch für das nördliche Westf. ist das auch im Coesfelder Urkundenkorpus belegte Nebeneinander von westlich beeinflusstem *deze* und im Nordnd. gebräuchlicheren *desse-*.

Typische Regionalvarianten des Ostf. treten nicht auf: es heißt *ic(h)* oder *i(c)k* und nicht *ek*, und der pronominale Einheitskasus ist auf der Grundlage des Dativs durchgeführt.

Schließlich wird der Zusammenhang des Westf. mit den beiden anderen Schreibsprachen des mnd. Altlandes auch durch die Coesfelder Urkunden deutlich: Vor den Konsonantenverbindungen *ld*, *lt* wird bis auf frühe Ausnahmen für altes *a* durchgängig *o* geschrieben, der Übergang *u > o* ist nicht durchgeführt, die frühmnd. Dehnungen von Kurzvokalen vor *r* + Konsonant werden in der Schrift kaum bezeichnet, die Schreibung der *ê*- und *ô*-Laute orientiert sich im wesentlichen an der des Gesamtmd., 'gut' wird mit *û* oder *u* geschrieben, der verbale Einheitsplural begegnet nahezu ausschließlich als *-et*, die Doppelschreibung des *l* beim Pl. Präs. von 'sollen' überwiegt, die verschiedenen Variablen des Verbs 'sein' werden

durch die im größeren mnd. Raum geltenden Formen realisiert, und es heißt im allgemeinen *he, hillich, sunte, twe-, nicht* 'nichts', *wo* 'wie', *af, mit* und *men*.

Doch nicht alle für das Westf. beschriebenen Merkmale treten in den Coesfelder Urkunden mehrheitlich auf. So kann ein geringerer Prozentsatz an vorhandenen Formen bzw. deren völliges Fehlen konstatiert werden für die Entwicklung von *o > a* vor *r + Dental*, den Stammvokal *â* beim Pl. Prät. Ind. Akt. der IV. und V. Ablautreihe, die Schreibung *e* beim Stammvokal von 'wollen' sowie die Lexeme *enkennen* und *ing(h)esegele*.

Das seltene Erscheinen der kontrahierten Form bei den Possessiva der 1. und 3. Pers. Sg., der westf. Variante für das Modaladverb 'wie' und der Form *met* sowie das völlige Fehlen von *ûs* ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese zwar der gesprochenen, nicht aber der geschriebenen Sprache Coesfelds zugerechnet werden können. Die in den Urkunden auftretenden Typen sind wohl als Prestigevarianten zu bezeichnen. Typisch ost- und südwestf. Spracherscheinungen konnten nicht gefunden werden.

Die Einordnung der ermittelten Schreibformen in die diatopischen Zusammenhänge zeigt, daß die Schreibsprache Coesfelds jene Kennzeichen aufweist, die für den nordwestlichen Teil des Westf. typisch zu sein scheinen.

Zusammenfassend kann die Sprache der Coesfelder Urkunden als mittelwestf. charakterisiert werden. Sie läßt sich zudem in eine Regionalschreibsprachlandschaft Westfalen einordnen. Dennoch bewahrt sie spezifische Eigenheiten, die auf die geographische Lage der Stadt im westlichen Teil Westfalens zurückzuführen sind. Eine deutliche Entwicklung kann bei der Betrachtung des Parameters Zeit festgestellt werden: Im Korpus zeigt sich das Auslaufen von frühmnd. Varianten im 14. Jh., so daß sich im ersten Viertel des 15. Jh.s eine Art städtischer Norm herausgebildet hat, die nur durch einen auswärtigen Schreiber unterbrochen wird. Die hier präsentierten Einzelergebnisse können die Kenntnis über die schreibsprachlichen Verhältnisse im Mittelwestf. vertiefen helfen. Weitere, ähnlich angelegte Untersuchungen sind wünschenswert,⁶³ wobei sich aus der Sicht des westlichen Westf. neben der Erforschung der Schreibsprache Münsters besonders ein Vergleich mit den Urkundensprachen der sich unmittelbar anschließenden Schreibsprachlandschaft Overijssel anbietet⁶⁴.

⁶³ So auch GOOSSENS (wie Anm. 10) S. 63.

⁶⁴ Hierzu vgl. R. PETERS, *Spätmittelalterliche Schreibsprachen im Nordwesten: Utrecht – Münster – Oldenburg* (Vortragsresümee), Nd.Kbl. 87 (1980) 25f. und H. NIEBAUM, *Naar een taalgeschiedenis van Oostnederland. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt*

Konkordanz

Die folgende Konkordanz bietet einen Überblick über das Untersuchungsmaterial. In der ersten Spalte wird die Untersuchungsnummer, bestehend aus der Jahreszahl der Urkunde nebst Index, und die genaue Datierung⁶⁵ angegeben. Erschlossene Datierungen werden mit einem Fragezeichen markiert. Die zweite Spalte enthält die Archivangabe (CSA, PAL, SAM) mit der zugehörigen Findbuchnummer. Gegebenenfalls erscheint in einer dritten Spalte die Nummer aus dem „Coesfelder Urkundenbuch“⁶⁶.

1340	: 1340, Mai 29	CSA I 230	D I 39
1348	: 1348, August 13	PAL U 8	D I 179
1349	: 1349, Januar 11	SAM Fstm. Ms 603a	D I 58
1350a	: 1350, September 17	CSA I 62	D I 63
1350b	: 1350, November 1	CSA I 234	
1353	: 1353, Januar 25	CSA I 240	D I 72
1357	: 1357, September 28	PAL U 15	D I 205
1368	: 1368, August 1	SAM Fstm. Ms 773	D I 83
1370	: 1370, Juni 17	CSA I 245	D I 89 ⁶⁷
1373a	: 1373, Februar 11	CSA I 76	D I 91
1373b	: 1373, Mai 1	CSA I 77	D I 92
1373c	: 1373, September 21	PAL U 22	D I 225
1373d	: 1373, November 1	CSA I 246	D I 93
1374	: 1374, März 2	SAM Nottuln 101	D II 25
1377	: 1377, Januar 26	PAL U 23	D I 227
1378	: 1378, April 5	CSA I 79	D I 96 ⁶⁸
1379	: 1379, November 30	CSA I 186	D I 232
1380	: 1380, Januar 21	CSA I 247	D I 97
1381	: 1381, Januar 2	PAL U 26	D I 237
1382	: 1382, November 11	CSA I 83	D I 103
1383a	: 1383, Oktober 12	PAL U 29	D I 240

van gewoon hoogleraar ..., Groningen 1985 sowie DERS., *Noordoostmiddelnederlands – Noordwestmiddelnederduits – (West) Middelnedersaksisch. Vorbemerkungen zur Schreibsprachlandschaft der heutigen östlichen Niederlande im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Driem. Bl. 38 (1986) 153-177.

⁶⁵ Ermittelt nach H. GROTEFEND, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 12. verbesserte Aufl., durchgesehen von J. ASCH, Hannover 1982.

⁶⁶ *Coesfelder Urkundenbuch*, Teil 1, hrg. v. F. DARPE, Coesfeld 1897, (D I); *Coesfelder Urkundenbuch*, Teil 3, hrg. v. F. DARPE, Coesfeld 1911, (D III). Die dortigen Abdrucke – teilweise nur in Regestenform – können heutigen philologischen Editionsansprüchen gerade bei einer linguistischen Fragestellung nicht mehr genügen.

⁶⁷ DARPE (wie Anm. 66) führt im ersten Teil des *Coesfelder Urkundenbuches* unter Nr. 223 noch eine Urkunde auf, datiert vom 18. Oktober 1371. Sie sollte für das Korpus berücksichtigt werden, konnte aber im Coesfelder Stadtarchiv nicht mehr aufgefunden werden.

⁶⁸ Auch in J. NIESERT, *Beiträge zu einem münsterschen Urkundenbuch*, Bd. 1,2, Münster 1823, unter Nr. 178 abgedruckt.

1383b	: 1383, Dezember 21	PAL U 30	D I 241
1385	: 1385, Oktober 14	CSA I 250	D I 108
1386	: 1386, Dezember 9	CSA I 187	D I 111
1387a	: 1387, Januar 4	PAL U 33	D I 245
1387b	: 1387, Juli 2	SAM Nottuin 105	D II 29
1388a	: 1388, Januar 25	CSA I 251B	
1388b	: 1388, August 9	CSA I 251A	D I 112
1390	: 1390, März 20	PAL U 34	D I 250
1391	: 1391, Oktober 1	CSA I 252	D I 118
1392	: 1392, März 12	PAL U 37	D I 254
1395	: 1395, Juni 14	PAL U 38	D I 257
1396a	: 1396, September 7	PAL U 39	D I 259
1396b	: 1396, Oktober 10	PAL U 40	D I 260
1396c	: 1396, November 11	PAL U 41	D I 261
1397	: 1397, Februar 22	CSA I 253	D I 119
1398a	: 1398, Januar 22	PAL U 42	D I 262
1398b	: 1398, August 29	PAL U 31	D I 241
1398c	: 1398, Oktober 24	PAL U 43	D I 264
1398d	: 1398, Dezember 13	CSA I 254	D I 123
1399	: 1399, August 11	CSA I 257	D I 125
1400	: 1400, August 26	SAM Gerichte	
1401	: 1401, August 10	PAL U 44	
1402a	: 1402, Februar 4	PAL U 45	
1402b	: 1402, Mai 25	PAL U 46	
1402c	: 1402, Juli 3	SAM Fstrm. Ms. 1187	
1403a	: 1403, Februar 5	CSA I 190	
1403b	: 1403, Oktober 27	PAL U 47	
1403c	: 1403, Dezember 15	PAL U 63	
1404a	: 1404, Juli 8	PAL U 48	
1404b	: 1404, September 30	CSA I 260	
1404c	: 1404, Oktober 10	CSA I 261	
1405a	: 1405, April 3	PAL U 50	
1405b	: 1405, April 28	PAL U 51	
1405c	: 1405, Juli 6	CSA I 262	
1405d	: 1405, November 26	CSA I 263	
1406a	: 1406, Juni 28	CSA I 193	
1406b	: 1406, Juli 25	CSA I 264	
1407a	: 1407, Januar 17	PAL U 52	
1407b	: 1407, November 18	CSA I 265	D III 201
1408	: 1408, Mai 12	SAM Fstrm. Ms. 1230	
1409	: 1409, Dezember 9	CSA I 191	
1410	: 1410, November 19	PAL U 54	
1412a	: 1412, Juli 1	CSA I 92	D III 216
1412b	: 1412, August 9	CSA I 268	
1413a	: 1413, März 24	CSA I 269	D III 219
1413b	: 1413, Mai 8	CSA I 98	D III 218
1415	: 1415, Juli 26	CSA I 93	D III 223
1417a	: 1417, Januar 4	PAL U 55	
1417b	: 1417, August 23	PAL U 56	
1417c	: 1417, Oktober 11	CSA I 94	D III 232

1417d	: 1417, Dezember 9 ?	CSA I 194 ⁶⁹
1419a	: 1419, Januar 2 ?	CSA I 272
1419b	: 1419, März 13	CSA I 195
1419c	: 1419, September 23	PAL U 57
1419d	: 1419, November 24	CSA I 97
1420a	: 1420, April 19	CSA I 100
1420b	: 1420, Mai 4	CSA I 196
1420c	: 1420, November 26	PAL U 58
1421a	: 1421, Januar 7	PAL U 59
1421b	: 1421, Januar 26	CSA I 104A
1421c	: 1421, März 14	CSA I 308
1421d	: 1421, April 3	PAL U 60
1421e	: 1421, September 9	PAL U 61
1421f	: 1421, Oktober 17	CSA I 103
1421g	: 1421, November 12	PAL U 62
1422a	: 1422, April 23	CSA I 106
1422b	: 1422, Oktober 15	CSA I 200
1422c	: 1422, November 14	CSA I 199A
1422d	: 1422, November 15	CSA I 104B
1423a	: 1423, Januar 7	CSA I 107
1423b	: 1423, November 10	CSA I 201
1424a	: 1424, Februar 21	PAL U 65
1424b	: 1424, März 27	CSA I 111
1424c	: 1424, Oktober 16	PAL U 67
1424d	: 1424, Oktober 28	CSA I 203
1425a	: 1425, Januar 21	PAL U 68
1425b	: 1425, Mai 28	PAL U 69
1425c	: 1425, Juni 13	CSA I 275
1425d	: 1425, Juli 3	CSA I 273
1425e	: 1425, Oktober 28	CSA I 197
1425f	: 1425, Dezember 26	CSA I 274

⁶⁹ Sowohl bei dieser als auch bei der folgenden Urkunde ist die Jahreszahl eindeutig zu lesen, Monats- und Tagesangabe sind jedoch teilweise verderbt.

